



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1915

618 (23.12.1915) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-326835](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-326835)

Bezugspreis: 80 Pfg. monatlich, Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post einschließlich Postzuschlag Mk. 3.72 im Vierteljahr, Einzel-Nr. 5 Pfg. Anzeigen: Kolonell-Zeile 30 Pfg. Reklame-Zeile 1.20 Mk. Schluß der Anzeigenannahme für das Mittagsblatt morgens 1/9 Uhr, für das Abendblatt nachm. 3 Uhr.

General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)

Zweigschreibleitung in Berlin, N.W. 40, In den Seiten 17, Fernsprech-Nummer Telephon-Amt Hansa 497.

Beilagen: Amtliches Verhändlungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Rundschau; Wandern und Reisen sowie Winterport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 618.

Mannheim, Donnerstag, 23. Dezember 1915.

(Abendblatt).

Die Kuppe des Hartmannsweilerkopfes zurückerobert.

Außerordentlich schwere Verluste der Franzosen.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 23. Dez. (M.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In heftigen Kämpfen nahmen gestern die tapferen Regimenter der 82. Landwehr-Brigade die Kuppe des Hartmannsweilerkopfes zurück. Der Feind erlitt außerordentlich schwere blutige Verluste und ließ 23 Offiziere, 1530 Mann als Gefangene in unseren Händen. Mit der Ausräumung einiger Grabenblöcke am Nordhang, in denen die Franzosen noch sitzen, sind wir beschäftigt.

Die Ausgabe im französischen Tagesbericht von gestern abend, es seien bei den Kämpfen nur den Kopf am 21. Dezember 1900 Deutsche gefangen genommen, ist um mindestens die Hälfte übertrieben. Unsere gesamten Verluste, einschließlich aller Toten, Verwundeten und Vermissten betragen, soweit es sich bisher überschätzen läßt etwa 1100 Mann.

Ostlicher und Balkankriegsschauplatz. Keine Ereignisse von Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Der Bierverband.

General Ruzski auf Erholungsurlaub.

Petersburg, 23. Dez. (M.B. Nichtamtlich.) Nach der Notwoje Wrenja hat General Ruzski vor einiger Zeit an Brustfellentzündung gelitten. Raum gebend, sei er wieder zur Front gegangen und hat sich von Reinen eine Erkältung zugezogen. Jetzt sei er wieder hergestellt, aber so geschwächt, daß er sich auf ärztlichen Rat für etwa 6 Wochen nach dem Kaukasus begeben wird. Nach Ablauf dieser Zeit wird er wieder an den militärischen Operationen teilnehmen.

Die Wiener Blätter bemerken zu Ruzkis Verabschiedung, daß der General tatsächlich ein Mann mit geschwächter Gesundheit sei. Sie möchten aber teilweise auch andere Gründe für die Verabschiedung gelten lassen. Die Reichswehr meint, Ruzski solle als Opfer des Unwillens der anderen Bierverbandsmächte über die ausgetriebene Hilfe Rußlands für Serbien. Der bekannte Historiker Prof. Ueberberger äußert in der Neuen Freien Presse die Ansicht, der Rücktritt dieses Mannes, auf den man in Rußland die letzten Hoffnungen gesetzt, werde dem wachsenden Kriegsüberdruck in Rußland neue Nahrung zuführen.

Bern, 23. Dez. (M.B. Nichtamtlich.) Anlässlich der Entsendung des Generals Ruzski vom russischen Oberkommando schreibt das " Vaterland " unter Hinweis auf die Kollaboration French, man werde kaum fehl gehen in der Annahme, daß diese Vorgänge im Bierverband im Osten und im Westen als die Zeichen einer neuen Reise anzuerkennen sind.

Vor Saloniki.

Die neue Verteidigungslinie der Alliierten.

Saloniki, 20. Dez. (M.B. Nichtamtlich.) (Verspätet eingetroffen.) Die Verdüsterung ist infolge des Abzuges der griechischen Truppen sehr erregt. Die Familien, auch Ausländer, außer den Angehörigen der österreichisch-ungarischen und deutschen Kolonien sind abgereist. Die griechischen Truppen sind nach Veria im Ohrydischen Gebirge und nach Serowitsch abgegangen. Die neue Hauptfront der Alliierten von Karasuli bis Salamanli soll durch eine zweite etwas zurücktretende Verteidigungslinie gestärkt werden, die sich bis gegen Laugaze hinzieht. An den Befestigungen wird fleißig gearbeitet. Die Bevölkerung Salonikis befürchtet, daß die Stadt in die Kampfzone einbezogen wird, zumal viele Kriegsschiffe im Hafen von Saloniki zum Anker liegen. Den nächsten Befestigungen zufolge soll doch eine ganze Division griechischer Truppen in Saloniki zurückbleiben. Die Alliierten beabsichtigen trotzdem, die Befestigung der Stadt in ihrem Sinne durchzuführen und auch eigene Sicherheitsmaßregeln zu ergreifen. Die Konsulate der Mittelmächte, Bulgariens und der Türkei werden von ihnen stark beobachtet.

Berlin, 23. Dez. (Von u. Berl. Büro.) Aus Athen meldet der "D. Z." ein verspätet eingetroffenes Telegramm vom 20. ds.: Die französische Stellung längs der von Saloniki nordwestlich laufenden Bahnlinie ist bis nordlich von Korasuli vorgeschoben worden. Zahlreiche französische Truppen sind ferner bei Topli vereinigt, wo Befestigungen in großer Maßstäbe angelegt wurden. Der Plan der Alliierten geht dahin, außer Saloniki auch die Halbinsel Chalkidiki möglichst rasch zu besetzen, um nach allen Punkten eine sichere Rückzugsverteidigung zu haben. Die Engländer haben alle Befestigungen südlich Saloniki von den Einwohnern säubern lassen und haben dort ihre schwere Artillerie aufgestellt.

Ausführung von Truppen in Kowalla.

Von der Schweizer Grenze. 23. Dez. (Priv.-Tel. a.) Nach schweizerischen Blättermeldungen aus Athen, wurden in Kowalla einige Truppenabteilungen ausgeschickt.

Bitte nach Jhnen!

Die "Times" vertritt die Engländer gegen französische Vorwölfe.

In einem Teil der Pariser Presse, so wird der "Times" vom 15. Dez. von ihrem Eigenberichterstatter aus Paris gemeldet, erscheinen unrichtige Beurteilungen der Saloniki-Expedition. Im gemeinsamen Interesse mag daher der Gang der Ereignisse in Erinnerung gebracht werden: Der Gedanke einer Expedition nach Saloniki wurde bald vor einem Jahre von Briand in Frankreich aufgebracht und von Lord George in England unterstützt. (Die Verbündeten beabsichtigten also schon vor einem Jahre, als die "Vergeßlichkeit Belgians" in aller Munde war, eine Verletzung der griechischen Neutralität.) Die Expedition sollte genügend stark sein, um

bis Adrianopel und an die Donau wirken zu können. Es gab viele Stimmen für und wider die Expedition. Dagegen sprach besonders die Epidemien-Gefahr in Serbien. Auf jeden Fall wurde der Gedanke nicht aufgegeben und im Oktober d. J. erst ernsthaft in Angriff genommen. Es wurde entschieden, Serbien mit 150 000 Mann zu Hilfe zu kommen. Hieron übernahm England 90 000 und Frankreich 60 000 Mann.

In der französischen Presse wurde nun häufig bemerkt, daß die englischen Kräfte zu spät in Saloniki eintrafen; dasselbe war noch gestern abend im "Temps" zu lesen. Dies ist jedoch nicht richtig. Die ersten Truppen, die in Saloniki zu landen waren, bestanden aus je einer britischen und französischen Division. Sie kamen gleichzeitig an. Auch die anderen Truppen erreichten Marjeffe zur selben Zeit. Dort wartete eine Flotte von englischen Transportschiffen, um die englischen Truppen zu befördern. Da jedoch die Franzosen glühend wünschten, Serbien zuerst zu Hilfe zu kommen, sagten die Engländer: "Messieurs les Français, embarquez les premiers."

Aus diesen Gründen kamen die Franzosen zuerst in Saloniki an. Die Engländer ermahnten die Rückkehr der Transportschiffe und folgten dann unverzüglich.

Ein italienischer Ministerrat.

Bern, 23. Dez. (M.B. Nichtamtlich.) Nach römischen Meldungen fand gestern bei Salandra, der wegen Erkrankung des Janner hütet, ein dreistündiger Ministerrat statt, der nach der amtlichen Mitteilung über parlamentarische und Verwaltungsangelegenheiten sich besprach. Der Minister "Corriere della Sera" schreibt jedoch: Man müsse annehmen, daß der Ministerrat die internationale Lage und die nicht unwahrscheinliche Ankunft König Peters in Italien besprochen hat. Das Blatt glaubt zu wissen, daß der Kriegsminister über die Lage der in Albanien gelandeten italienischen Truppen berichtet hat.

Die Ueberreste des serbischen Heeres.

Bern, 23. Dez. (M.B. Nichtamtlich.) Der "Corriere della Sera" meldet aus Paris: Bulgarische und albanische Banden heunruhigen fortwährend die Ueberreste des serbischen Heeres. In Bari wird von Flüchtlingen berichtet, daß die Skubaskina einige Monate in Bari oder Brindisi lagen werde.

Essad Pascha.

Essad Pascha hat der Senfer "Albanie" vom 16. Dezember zufolge in allen Teilen Albaniens seinen Einfluß verloren. Ohne die Serben und Italiener wäre er längst aus dem Lande gejagt. Er ist allerdings ein Mitglied der Familie Lovoni, aber bei weitem nicht deren Chef. Seine eigene Familie betrachtet ihn als Verräter. Jede Nacht, die es mit Essad hält, wird sich die Sympathie der Albaner gründlich verkehren.

Das serbische Heer in Albanien

Der "Gazetta di Venezia" vom 15. Dezember geht von ihrem Berichterstatter G. Molica aus Durazzo vom 8. 12. folgende Schilderung zu: Die Montenegriner, obwohl sie von serbischen Offizieren befehligt werden und 20 000 Dinar täglich von Serbien erhalten, haben der

serbischen Katastrophe, auch als sie sich der montenegrinischen Grenze näherten, halbi zugedehnt und so erst die volle Devoute verursacht, bei der alles liegen gelassen wurde und nicht einmal Brücken zerstört oder Straßen verbarrikadiert wurden. Der schwerverwundete Prinz Georg soll auf französischem Flugzeug nach Salona geschafft worden sein.

Oesterreich und Bulgarien sieht jetzt der Weg zur Offensive gegen Montenegro oder Albanien offen. Zwar sind die Straßen unzugänglich, aber das serbische Heer ist auch ohne Munition, ohne Artillerie, ohne Lebensmittel, da alles bei der eiligen Flucht zurückgelassen wurde, dazu ist die albanische Umgebung feindelig, da das serbische Heer und vorher die flüchtende Zivilbevölkerung auf sie einen höchst demoralisierenden Eindruck gemacht hat. Es wäre ein großer militärischer Spagiergang für die Feinde, wie es schon bei den Mazedonien war.

Die Serben sind auch bezüglich der albanischen Kornisonen in sehr lächerlicher Lage. Sie auf die Hauptmasse des Heeres zurückzuführen, scheint ebenso gefährlich, wie sie an Ort und Stelle zu belassen. Italien kann seine Fußgänger jetzt nicht mehr auf den Schutz von Salona beschränken.

Die deutschen U-Boote im Mittelmeer.

Von der Schweizerischen Grenze. 23. Dez. (Priv.-Tel. a.) Die Schweizer Blätter melden aus Genoa: Die italienischen Schiffsraten wurden wegen der Fortdauer der Torpediergefahr im Mittelmeer um weitere 85 Proz. erhöht.

Walta, 23. Dez. (M.B. Nichtamtlich.) Meldung der Agence Havas: Der japanische Dampfer "Soco Maru" ist am 21. Dezember im östlichen Mittelmeer durch ein feindliches U-Boot versenkt worden. Die Hafenbehörde von Alexandria wurde durch Funkenspruch benachrichtigt und sandte Hilfe.

Mitteleuropa.

Die wirtschaftliche Annäherung zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn.

Wien, 23. Dez. (M.B. Nichtamtlich.) Zu der Sitzung des Ausschusses der agrarischen Generalkommission wurde die wirtschaftliche Annäherung Oesterreich-Ungarns an Deutschland eingehend besprochen. Es kam allgemein der Wunsch zum Ausdruck, daß eine Annäherung im Interesse der gesamten Volkswirtschaft anzustreben sei und daß die engeren Verhandlungen mit den ungarischen Agrariern und dem Komitee der Landwirtschaft zu beschleunigen seien.

Die rumänischen Landwirte und der Donauweg.

Von der Schweizer Grenze. 23. Dez. (Priv.-Tel. a.) Die Schweizer Blätter melden aus Bukarest: Die rumänischen Landwirte fordern in ihrer Eingabe an die Regierung eine vollständige Dehnung des Donauweges für die Getreidetransporte nach Deutschland und Oesterreich.

Telegraphen-Adresse: „Generalanzeiger Mannheim“
Fernsprech-Nummern:
Obersetzung, Buchhaltung und Zeitchriften-Abteilung 1449
Schriftleitung 377 und 1449
Verlagsleitung und Verlagsbuchhandlung 218 und 7569
Buchdruck-Abteilung 341
Kleindruck-Abteilung 7086

Der Rückzug von Gallipoli. Zusammengebrochene Hoffnungen.

Mailand, 23. Dez. (M.B. Nichtamtlich.) Der „Avanti“ erklärt: Der Abzug der englischen Truppen von der Sankta-Dai sei eine der sensationellsten Begebenheiten des Weltkrieges. Der Abzug sei zu erwarten gewesen, nachdem deutsche und bulgarische Verstärkungen auf Gallipoli ankommen konnten. Wären die englischen Truppen nicht freiwillig abgerückt, hätte man sie mit Gewalt ins Meer geworfen. Nun sei nur noch Sedd ül Bahr von den Engländern besetzt. Allein dieser Besitz sei mehr politischer als militärischer Natur, da Sedd ül Bahr keine geeignete militärische Basis bildet. So brauche denn ein großes Unternehmen zusammen, welches zu einem großen historischen Ereignis hätte führen sollen, zur Eroberung Konstantinopels für die Entente. Es brauche jedoch auch noch die Hoffnung auf die Möglichkeit zusammen, Russland durch das Schwarze Meer mit Munition zu versehen.

Bern, 23. Dez. (M.B. Nichtamtlich.) In der amtlichen Mitteilung des englischen Rückzugs aus Anaforta schreibt die Neue Zürcher Zeitung: Die ganze Begründung kann auch dazu bestimmt sein, sanft auf die Möglichkeit des Rückzuges der letzten Landungsstruppen und damit auf die vollständige Räumung der Dardanellen vorzubereiten. Unter allen Umständen hat das Prestige der Entente, ganz besonders Englands, eine weitere ganz bedenkliche Beeinträchtigung erfahren, die vor allem im Orient nicht ohne Rückwirkung bleiben wird.

Das Auguster „Vaterland“ schreibt: Mit letzten Truppenabzügen hat man schließlich diesen Sturm auf Konstantinopel verflüchtigt. Jetzt fragt man ob und sieht gesunkenen Hauptes von dannen, auf einen anderen Kriegsschauplatz. So scheitert ein Unternehmen des Vierverbundes auch dem andern.

Berlin, 23. Dez. (Von u. Berl. Bur.) Aus Konstantinopel wird der B. Z. gemeldet: Da die Freigabe der Stellungen bei Anaforta und Ari Burnu auf Gallipoli der Ansicht entspricht, daß der Vormarsch nach Konstantinopel unmöglich, unter diesen Umständen aber die Fortsetzung des Kampfes bei Sedd ül Bahr zwecklos ist, hatten diese militärische Kreise es für wünschenswert, daß die Engländer auch ihre Stellungen im Süden der Halbinsel aufgeben, in welchem Ausmaßeslesten verlustreichen Kampf aus dem Wege zu gehen. Es liegen hier noch keine Meldungen darüber vor, wieweit die geflüchteten Engländer gezwungen sind. Man nimmt jedoch an, daß sie zur Verfürgung der Salonischen Landungsstruppen verwendet werden sollen. Die toll durchweg geborene Luzzaridis ausgeschalteten Offiziersunterhände lassen vermuten, daß die Engländer einen so frühen Abzug von Gallipoli nicht erwartet hatten.

Kriegsfahrten unter dem Halbmond.

Am Laufe der letzten Jahrhunderte haben kluge Krieger wiederholt daran hingedacht, beim deutschen Volke das Verständnis dafür zu wecken, daß ein Hauptgebiet seiner wirtschaftlichen

Verstätigung im Orient liegt. Friedrich der Große und Kaliz befanden sich unter diesen mit an erster Stelle. Wenn auch für die große Masse nicht zu klar bemerkbar, so wurde dieser Gedanke in der Zwischenzeit doch nie völlig gelassen; er lebte in den Gemütern immer wieder, und es waren nicht die Schicksale, die eifrig an seiner Verwirklichung arbeiteten. — Nicht zuletzt der Kaiser. Sein Besuch in Jerusalem und Damaskus, seine dort geäußerten Anschauungen ließen die Türken und überhaupt die ganze Welt des Islams in ihm den nachvollsten Freund und den Beschützer ihres Glaubens, ihres Landes sehen. Damals schon, so darf man vielleicht sagen, wurde der Grund gelegt zum heutigen Schicksal und Trübsandnis, welches das gewaltige Reich Osman als Dritten im Bunde an die Seite Deutschlands und Österreichs treten ließ, zu treuer, vielfach klug erprobter und bewährter Waffenbrüderschaft gegen eine Welt von Feinden. Die große Waffe des wirklich einseitigen Kreises hat durchaus nie eingesehen, daß nur auf dem Wege des festen Anschlusses an die Vertragsmächte das Heil der türkischen Nation noch einmal zur Wille kommen kann, daß aber sonst der drohende Untergang nicht abzuwenden ist. Was aber der Untergang der Türkei oder auch nur ihre Herabsetzung auf die Bedeutung einer Macht zweiten oder dritten Ranges auch für Deutschland und Österreich notwendigerweise bedeuten muß, das liegt zu klar auf der Hand: nicht nur eine ungeborene Erschütterung des Pan-Islamismus in Europa wäre die Folge gewesen, sondern auch das Vorbringen der englischen Interessensphäre in Afrika. So liegen tatsächlich die Interessen der drei Mächte in ihrer Grundlinie in den gleichen Bahnen. Während nach vor kaum dreißig Jahren der ganze Balkan für Österreich nicht die Knochen und nur eines vornehmeren Grenadiers wert war, ist heute ein deutsches Riesenschiff bereitgestellt worden, um durch den Balkan hindurch mit eisernen Triten den Weg zu stampfen, mittels dessen die Verbündeten sich zu ebener Arbeit die Hände zu reichen vermöchten; tragen heute kommerzielle Seelente den roten Feg der Rossins auf ihren Wänden Ablesen und begrüßen blaue Augen von der Waterlant aus den Hinterstellungen der Dardanellen und Gallipoli freudig lachend den Trüffer auf dem Eisenbatter des treulosen, gelohnten Briten. Und will's Gott, rücken sie dem auch noch da auf den Leib, wo er seine wichtigste Lebensader besitzt.

Wie die vereinten Brüderhüter im Westen und Osten, so haben auch die türkische Armee und die in ihr ausgegangenen deutschen Kampfgenossen unergänzlich die Fortschrittler an ihre Köpfe, geknüpft mit dem Halbmond und dem Stern des Glücks, gelehrt und Taten verrichtet, die sich würdig jeder Leistung der Brüdergenossen an die Seite stellen dürfen. „Dardanellen“ und „Gallipoli“, das sind Namen, die heute schon Klänge, chert und Holz, wie Ipern und Krass; die Beweise, daß die Wille der Kraft der Nation in der Armer wieder vermischt ist, Holz und getreu im alten Kriegeswahn der Osmanen. Und noch heller und stolzer wird vieles klingen, wenn erst Ais das Wort haben wird und darf. Doch auch im engen Rahmen der heutigen Verhältnisse, die schwerwiegende Rücksichten militärischer Art bedingen, darf manches schon jetzt aus Sicht der Gerechtigkeit gebracht werden. Das aber soll uns Deutschen in der Heimat den treuen Waffenbrüder aus blutiger Wacht am Marmarameer noch näher bringen, soll uns klar werden lassen darüber, wie groß seine Leistungen sind und wie gesund, verschieden, schwer und mühselig gerade in diesem Teil des Weltkrieges das Kriegerdankes Bege verlangen.

Nach längeren Tagen der Vorbereitung schlug endlich die erlebte Stunde, die mich an Vord des Kaiserl. Osmanischen Torpedoboots... führte, das zur... Arme nach Gallipoli fuhr. Hier in Konstantinopel war alles ganz anders, wie im Westen, wenn man zur Front — aber gar im Hauptquartier sein wollte. Das hatte man sehr bald gemerkt! Hatte man vielleicht auch nicht gerade angenommen, daß ein D-Bo mit blühender Beweisschaffenheit und bequemer „nur für Militär“ bestimmten D-Wagen, Spritze- und Schlauchwagen die reifen-

den Kriegsmannern vom Haupt- und Zentralbahnhof Konstantinopel aus unmittelbar bis zur Station „Gallipoli“ bringen werde, so wurde einem doch bei der ersten Meldung schon im Kriegsministerium in Istanbul und der damit verbundenen Unterredung mit dem allseitig lebenswichtigen, klug- und anstandslos bereiteten Adjutanten der „Kriegsmission“ schnell klar, daß die Verhältnisse hier in jeder Beziehung recht schwierig lagen und es einer gründlichen Vorbereitung und Ausrüstung bedürfte, um das Allernötigste im Gehalt von Feld-, Feldbett, Matras, Kochtopf, Verpflegungsmitteln und Beförderungsmitteln zu besorgen und sachgemäß zu verpacken. Dort draußen sei, so wurde dringend betont, gar nichts zu bekommen, und es sei auch schwierig und unsicher, sich nach draußen etwas nachschicken zu lassen. So mußten wir also — mehrere wieder zur Front gehende Kameraden waren meine Reisegefährten — mehrere Tage darauf verwenden, uns die nötige Ausrüstung und die neuen türkischen Uniformen zu besorgen.

Dort der immer wieder in Anbruch gekommenen, unerträglichen Hitze des lebenswichtigen Adjutanten, der mir auch eine Perle von — ja, „Vorfahr“ darf ich wohl nicht sagen, bayergen Freund sich geradezu meine Feder — aber lagen wir „Dolmetscher“ gewies, als welcher ja auch in der Hauptrolle der gewandte Levantiner verwendet werden sollte, dank dieser wirklich gewordenen und unerwähnten Persönlichkeiten, wurde ich schließlich aller Schwierigkeiten Herr. Als ich dann schließlich zwei Wogen hoch beladen mit meinem Gepäck und allerlei Vorräten vor dem Hotel zur Abfahrt zum Canal fertig gestanden sah, kam mir der Gedanke: Ich war eben noch demütig im Haus der Ideen des westlichen Kriegsschauplatzes, daß ich glaubte, ich würde, wenn ich mit solchen Menschen Geduld anfüme, als rettungslos übergehende gleich festgehalten werden. Der brave Jacques, so hieß mein französischer Reisegefährte und Dolmetscher, war dagegen sichtlich in durchaus normaler Gemütsverfassung und stand meiner zweifelnden Unruhe verständnislos gegenüber. Er war bereits einige Monate im Hauptquartier gewesen und konnte angeblich genau die dortigen Zustände. So erklärte er mir also, wir hätten aber „wirklich nur“ das Nötigste mit, und dann so er mit den zwei Karren, sich selber noch einen dritten Wagen zur Fahrt zum Canal leistend, ab. Ich möchte hier gleich bemerken, daß Jacques wirklich in jeder Beziehung eine Perle war, was man von den meisten anderen seiner Kollegen nicht immer behaupten konnte. Die Gallipoli-Armee brandt bei den vorhandenen großen Sprachschwierigkeiten für die deutschen Offiziere die Dolmetscher auf Schritt und Tritt. Die türkische Sprache ist scheinbar recht schwer, und besonders die Schrift erscheint uns kaum entzifferbar. Der deutsche Offizier ist also für lange Zeit zunächst vollständig auf seinen Dolmetscher angewiesen — selbst bei seinen Kameraden im feindlichen Heer! Man, die Kameraden von der deutschen Artillerie im Westen und Osten, denkt daran, was es heißt, im Beobachtungsstand, also oft in der vorersteren Schützengrube, jedes Kommando, das ihr gebt, jede Korrektur erst durch den Dolmetscher dem türkischen Telephonisten übergeben lassen zu müssen! Und man noch dazu diese an und für sich schon im lieben Deutsch recht verwickelten Zahlen und sonstigen Angaben, Fingergeschickungen, Jagdandrücke und denkt jener, was für weitere Schwierigkeiten und Fehlquellen entstehen könnten, falls der Mann, der die Soldat war, im Feuer angeht wird, falsch versteht, falsches weiergibt und wüßtege fortläuft! Das verlangt auf die Dauer härtere Herzen, als das kalte feindliche Feuer, denn kontrollierten Mann die ihn nicht immer und nicht ganz! Es sind meistens lebendige Jüden, Griechen usw., die eine französische Schule besucht haben, und die vor dem Krieg meistens Kaufleute waren. Größtenteils sprechen sie französisch, griechisch und türkisch, einzelne auch deutsch. Große Heben sind sie begreiflicherweise meistens nicht, aber gut zu verwenden auch auf dem Hüte. Natürlich darf man nie deutsche Begriffe und Anforderungen zu Grunde legen! Runge Türken oder Deutsche als Dolmetscher sind natürlich sehr rar. Es gibt

auch eine Anzahl türkischer Offiziere, die gut deutsch oder französisch sprechen. Aber die sind natürlich lediglich für Dolmetscherdienste in der Front zu leisten. Kurz, nicht einmal das ist einfach hier, was in Deutschland als irgendeine schwierig überhaupt gar nicht in Frage kommen würde. Vom ersten bis zum letzten Schritt sah man hier Schwierigkeiten auf, die man zu Hause gar nicht ahnt! Natürlich müssen sie überwunden werden und sie werden auch tatsächlich überwunden, aber so kostet auch das scheinbar Unsachße von der Welt schon sehr viel Mühe, Arbeit — und Nerven. Umso mehr Anerkennung gebührt daher dem Bediensteten, was trotzdem leistet und erzielt wurde!

Die Abrechnung mit England. Der Patriotismus der englischen Kapitalisten.

Der „New Statesman“ vom 11. Dezember stellt gerügt fest, daß gewisse in England geborene britische Kapitalisten, die nicht ganz ohne Verbindung mit politischen Kreisen seien, England vor zwei Wochen verlassen, um ihren Wohnsitz dauernd in New York aufzusuchen und ihr Geschäft dortin zu verlegen. Es handelt sich um Leute, die ein sehr großes landwirtschaftliches Geschäft in Händen haben, das ihnen ein jährliches Einkommen bringt, welches sich in sechs Ziffern (Pfund Sterling) ausreicht. Diese Männer hätten jetzt ihre Häuser und anderes Eigentum in England verkauft, ihren Wohnsitz dort aufgegeben, ihr Hauptbüro nach New York verlegt, ihre Londoner Vertretung zu einer reinen Agentur verkleinert, die keine Gewinne mache, und den Staat des Landes, das sie reich gemacht habe, von ihren Füssen geschüttelt. Sie seien, nachdem das Auswärtige Amt sie mit genügenden Büßen versehen habe, auf einem der großen Passagiersdampfer abgereist, der Liverpool vor vierzehn Tagen verließ. Sie gehen fort, um zu vermeiden, Kriegsteuern, die hohe Einkommensteuer und die Kriegsgewinnsteuer (Gewinn Profits Tax) zu zahlen. Sie sehen nicht ein, weshalb sie dem Schatzamt die Hälfte ihrer großen einkommensmäßigen Einkommensummen überlassen sollten. Diese Geschichte ist wahr. Wieviel andere Leute mit ähnlichen Absichten umgehen, können wir nicht sagen.

Es werde wohl ein Rufstimm durch die Kapitalistenkreise gehen, nachdem die Regierung solchen der „Times“ die Abrechnung gemacht habe, die Kapitalisten könnten sicher sein, daß keine weitere Bestrafung erzwungen werde. Der „New Statesman“ behauptet, daß die Abreise von ein paar irischen Auswanderern nach Amerika überall in der Welt als simplische Fiktion vor nationalen Pflichten besprochen werde, während man Kapitalisten, die aus England fliehen, ohne Tadel seitens der Presse ziehen lasse.

Die Arbeiter sollen die Kosten tragen!

London, 23. Dez. (M.B. Nichtamtlich.) Oberhaus. In der gestrigen Debatte über die Finanzbill sagte Lord Courtney die Bill sei ein unzureichender Versuch, die Kriegskosten zu decken. Es könne ihm nicht einfallen, daß der Staat 4 Millionen Pfund unterhalten könne, die der Industrie entzogen würden. Der Redner befürwortete eine höhere Steuer. Die Einkommensteuer sollte auf 5 Proz. erhöht werden. Lord Aldwin erklärte dies für unmöglich, aber die Arbeiter sollten härter besteuert werden, deren Einkommen ungewöhnlich hoch sei; das Budget ignoriere

Mannheimer Feldpostbriefe.

Aus der Herbstschlacht in der Champagne.

Von einem Mannheimer Feldwebel.

In der Nacht vom 21./22. veränderten die Franzosen und in unserer „Lager“ andauernd. Das war gewissermaßen der Abschluß der ingelassen vorbegegangenen, abzuwehrenden Vorkämpfungen vor dem feindlichen Angriff. Nicht weniger als 2000 Schwebesgranaten sausten innerhalb einer Stunde auf und über die Unterhände hinweg. Einen schaurig-schönen Anblick bot das Bersten der Granaten, deren Feuergeräusche lautstark schlugen und weithin die Nacht erfüllten. Ein Schuppen geriet in Brand. Nur durch rasches Handeln konnte das Lager vor größerem Schaden bewahrt werden, da schon bereits die Räume Feuer gefangen hätten. Die im Lager noch zurückgebliebenen Mannschaften wurden sofort alarmiert. Die brennenden Räume wurden niedergelegt und die Brandstelle durch einen Graben isoliert. Während der Gefahr der Explosionen und der verbindlichen Schranke, welche die Vorkämpfungen verhindern sollten, arbeiteten unsere vorderen Bioniere schweißtreudend, bis die Gefahr beseitigt war.

Mit eisernen Zettele ministerien vor S. die nachsten Bioniere einer badischen Referats-Bionier-Kompagnie, welche schon während der

Winterchlacht diese exponierte Stellung inne hatte. Wie war es dem Feind gelungen, auch nur ein einziges Mal seine Wundenhaken unter anderen Graben vorzutreiben.

Jeder feindliche unterirdische Angriff bedeutete an der Westfront und der jähren Arbeit unserer Bioniere, denen die Franzosen gleiche Rücksicht gegenüberstellen nicht imstande waren. Dieser Auspostierung ist es zu danken, daß der französische Graben an verschiedenen Stellen wiederholte Male mit Verfassung in die Luft flog. Der sichtlich große Erfolg konnte unsere Leute nur zu noch größerem Eifer und Mut an. Daran konnte auch die Verfassung unserer Stolleneinlage, die der Feind andauernd erkannt hatte, nichts ändern.

Nicht weniger Tapferkeit bewiesen die Beobachtungsmannschaften unserer Wintereinheit, die sich in jedem feindlichen Feuer, nicht in ihrer Manöverbewegung ließen. Erst mit dem 18. September mußten die Bionierarbeiten eingestellt werden, weil mit diesem Datum eine blutige Befreiung unserer Stellung begann und die Bioniere zum Ausbrennen der beschriebenen Stellung verwendet werden mußten.

Die Befreiung in der Zeit vom 18.-21. 9. erfolgte im in der Hauptrolle auf unsere Kampfstellung. Mit der größten Energie und bewundernswürdiger Ausdauer bekämpften an so vielen Orten unsere Leute das Verhängnis der feindlichen Artillerie. Nicht veranlaßt schickten sie durch die mit feindlichem Artilleriereueit belagerten Auspostungen das wertvolle Material in die vorderste Linie und dankten immer wieder von neuem auf, was sie kurz vorher fertiggestellt zu haben glaubten.

Nachts mußten ganz neue Grabenstellen, neue Umzüge usw. geschaffen werden anstelle der totol zerstörten. Der hinterste Bionier abate, daß für die nächste Zeit größere Ereignisse bevorstünden, deshalb sollte er ganz seine ganze Kraft ein, um die Graben verteidigungsartig zu erhalten.

Im ersten Male hörten wir in dieser Zeit die schweren Geschosse der Schiffschüsse — im Soldatenmund der „Riste Max“ genannt — heransurgeln. Dieses Ungewöhnliche es handelte sich auf die Stellung im rechten Abschnitt und auf die dort befindlichen holländischen Unterhände abgeben, wo die Bemerkung eine große war.

Mit dem 22. legte das Feuer härter ein und steigerte sich zum Trommelfeuer, in Beweile mit den anderen teuflichen Worderwärtigen — den Rinnen, Handgranaten und Gasbomben. Gleichzeitig wurde das Feuer auch auf die Referatsgraben gelegt, die Aufstiegsstraßen abgetrennt und in der Hauptrolle die Lager befreit. Schrapnelle, Granaten kleinste und größten Kalibers, Brandgranaten sausten in dichtem Haufe auf die Unterhände und machten den Aufenthalt darin zur Hölle.

Ein Unterhand nach dem anderen erhielt Schrotter und mußte verlassen werden. Alles mündete in einen Unterhand, der bisher allen Kalibern standgehalten hatte und infolge seiner günstigen Lage gegen Beobachtungsposten ständige Eigertei bot.

In der Nacht vom 21./22., nachdem das Lager mit circa 2000 Brandgranaten überschüttet worden war, gurgelte auch der „Riste Max“ heran

und sollte auch das begonnenen Verhörungsweil vollenden.

Am 25. morgens hörte plötzlich das Trommelfeuer in vorderster Linie auf und es begann ein mildes Sperrfeuer zwischen der ersten und zweiten Linie. Plötzlich ertönte Gewehrfeuer: lautende Wundgeschosse verklärten den wilden Nöyismus in der stierenden Luft — Alarm!

Die Leute härmten unter Führung der Feldwebel aus den Unterhänden heraus in den hinter dem Lager liegenden, noch unbesetzten Referatsgraben und nahmen dort Aufstellung.

Alles war gespannt, ob die erste Linie standgehalten hat. In den undurchsichtigen Rauchwolken des feindlichen Sperrfeuers war noch nichts zu erkennen. Immer näher schob sich das Feuer an den Graben heran, ging darüber weg und wurde weiter zurückverlegt. Jetzt sah man rechts von der Straße S.-B.-S. die Franzmannen vorgehen. Von dortber bekamen wir schon Wundgeschosse zu hören. In gleicher Zeit riefen vor uns geschlossene feindliche Abteilungen aus dem Waldstreifen hervor. Tapfer arbeiteten sie sich vorwärts, geschickt jede Terrainschwäche auszunutzen. Aber durch wohlgezieltes Feuer in die Truppenmassen wurden sie schließlich niedergemäht. Nur einzelne Franzosen gelangten bis an unser Drahtgitter heran, wo auch sie fielen oder gefangen genommen wurden.

Zugewiesen stand im Lager noch harte Arbeit bevor. Die Gefechtslage war noch da, weil infolge der zerstörten Telephonleitungen keine Befehle mehr die Kompagnie erreichen konnten. Zu stürzten Speer- und Wundgeschosse

die. Die Regierung vergeblich durch ihre schlechte Wirtschaft Millionen. Sie habe die Finanzlage verschlimmert, als sie das Budget anstatt im Mai erst am Jahresende eingebracht habe.

Der Krieg mit Italien. Der italienische Bericht.

Rom, 23. Dez. (R.N. Nichtamtlich) Amtlicher Bericht vom 22. Dezember: Im Laufe des 20. Dezember beschossen in Iudicaria unsere Artillerie und Flieger in lombardischer Aktion erfolgreich das Fort von der Lardorogrube. Die Beschießung wurde am 21. Dezember erfolgreich erneuert. Zwei feindliche Flieger, die dem Luftverteidigungsdienst dieser Gruppe angehören, wurden während der Aktion, zu der sie aufgestiegen waren, von unseren Fliegern angegriffen und zur Flucht gezwungen. Im Taragnolale und Giffgebiet verführten feindliche Infanterieabteilungen sich unseren Stellungen zu nähern. Ein Gegenangriff warf sie zurück. Sie ließen einige Gesammeln in unseren Händen.

Im Sugana-Tale richtete unsere Artillerie ein Feuer gegen die Offensivpositionen Lebrico, wo Truppenbewegungen gemeldet wurden. Am 21. Dezember wurde ein feindliches Flugzeug auf der Höhe von Sogno von unserer Artillerie unter Feuer genommen. Der Flieger mußte infolge Motors defekt landen und wurde gefangen.

Von der übrigen Front wurden einige feindliche Batterie-Salven gegen das Beden von Carreit und ein Streifzug feindlicher Flieger gegen unsere Stellungen in Rodgona und im Abschnitt von Berna gemeldet. Die Flieger richteten keinen Schaden an.

Das Vertrauensvotum für Salandra im Senat.

Von der schweizerischen Grenze. (Brio-Lel. 3.) Der „Basler Anzeiger“ meldet, daß das Vertrauensvotum für das Ministerium Salandra im römischen Senat mit 221 gegen 169 Senatoren ausfallend gekommen ist. Diese Zahlen ergeben sich, wenn man berücksichtigt, daß der Senat 390 Mitglieder umfaßt, während nur 221 Stimmen für den Antrag der Regierung gezählt wurden.

Die Krise in der Sozialdemokratie.

Berlin, 23. Dez. (Von u. Nat. Büro.) Die Mehrheit der sozialdemokratischen Front im Reichstag hat sich in einer Aufsicht an den „Vorwärts“, die aus dem Büro des Parteivorstandes kommt, gegen die Auffassung der „Leipziger Volkszeitung“, daß mit dem am vorigen Freitag der gesamten Parteipresse zugesandten Artikel „Es geht um die Einheit der Partei“ ein Mißbrauch des Parteivorstandes begangen worden sei. Man habe diesen Artikel gar nicht als eine offizielle Kundgebung des Parteivorstandes auffassen können, da er ja nicht die Unterschrift des Parteivorstandes getragen habe und das Parteiorgan ihn sonst gemäß § 24 des Parteistatuts hätte veröffentlichten müssen.

Dann schreibt der „Vorwärts“ weiter: „Im übrigen zeigt der Artikel der „Leipziger Volkszeitung“ deutlich, wie weit wir in der Partei gekommen sind. Wenn in einer Zeit, die so kritisch für die Partei ist wie eine zuvor, aus dem Büro des Parteivorstandes ein Artikel herauskommt, der zur Einheit und Entschlossenheit der Partei mahnt, so soll darin ein Mißbrauch des Parteivorstandes liegen, während hingegen die Propagandierung für die Fraktions-spaltung, die die Gefahr einer Spaltung der Partei heraufbeschwört, als nützlich und normale Parteiarbeit hingestellt wird. Wo da hin-

Parteiinteresse gewahrt wurde, das zu bezeichnen überlassen wir den Parteigenossen.“ Die Partei-Mitglieder folgt dieser Abwehr sofort eine 1 1/2 Spalten lange Widerlegung an, in der in schärfster Weise die Haltung der „Leipziger Volkszeitung“ verurteilt wird.

Die Kriegsfürsorge. Neue Ausdehnung der Familienunterstützungen.

Man schreibt uns: Das Gesetz über die Unterstützung von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften steht Unterfertigung vor für die Familien der Mannschaften der Reserve, Landwehr, Ersatzreserve, Gewehr- und des Landsturms, sobald diese Mannschaften bei Mobilisierungen in den Dienst eintreten. Voraussetzung für die Gewährung der Unterstützungen ist die Bedürftigkeit. Die Angehörigen der aktiven Mannschaften, also der Mannschaften, die während des Krieges ihrer aktiven Militärlast gemäßen, erhalten nicht nur keine Familienunterstützungen. Hieraus, ergeben sich andererseits Härten, deren Beseitigung wünschenswert erscheint. Der Bundesrat wird daher demnächst eine Verordnung erlassen, nach der in Zukunft auch den Angehörigen der aktiven Mannschaften Anspruch auf Familienunterstützung gesichert wird. Es werden dann den Angehörigen aller im Gezeze stehenden Mannschaften die Rechte aus dem Gesetz vom 28. Februar 1888 (1. August 1914) gleichmäßig zufließen. Der Reichstag hat in seiner letzten Plenarsitzung eine Resolution gefaßt, nach der die Familienunterstützungen nicht gemindert werden sollen, wenn nach der Steuerbelastung das Einkommen in den Orten der Tarifklasse E weniger als 1000 M., in den Orten der Tarifklassen C und D weniger als 1200 M., und in den Orten der Tarifklassen A und B weniger als 1500 M. beträgt. Dem Bundesrat nach wird die Reichsregierung diesen Wünschen des Reichstages für die Feststellung der Bedürftigkeit Rechnung tragen.

Kriegsbeschädigte bei der Reichspost.

Im Interesse der Kriegsbeschädigten-Fürsorge hat das Reichspostamt kürzlich an die Oberpostdirektionen eine allgemeine Verfügung erlassen, die u. a. folgendes enthält: Nach allgemeiner Ueberzeugung ist namentlich aus volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten Wert darauf zu legen, daß Kriegsbeschädigte nach der Entlassung aus dem Heere möglichst ihren früheren Beruf wieder aufnehmen. Vielfach haben sich aber Kriegsbeschädigte um die Einstellung in den Post- und Telegraphendienst beworben, obwohl sie zur Fortsetzung ihres bisherigen oder zur Erreichung eines verwandten Berufs imstande waren. Im Hinblick hierauf ist zwischen dem Bundesrat und den Oberpostdirektionen folgendes vereinbart worden: Kriegsbeschädigte, die vor dem Kriege bei der Reichspost- und Telegraphenverwaltung als Beamte, Angestellte oder Arbeiter tätig waren, werden, soweit es irgend möglich ist, auch weiter bei der Reichspost- und Telegraphenverwaltung beschäftigt. Solche Kriegsbeschädigte sind an die Dienststelle zu versetzen, bei der sie früher tätig waren. Geeignetenfalls kann auch der Ortsdienst selbst für den Kriegsbeschädigten an diese Stelle werden. Bewerber für Kriegsbeschädigte, die nicht bei der Reichspost- und Telegraphenverwaltung beschäftigt waren, unter Aufgabe ihres bisherigen Berufs, um eine Stelle bei dieser Verwaltung, so wird sie, falls der Bewerber nicht auf Grund gesetzlicher Bestimmungen anzunehmen ist, ihn entweder an den zuständigen Ortsdienststellen verwiesen oder bei selbst mit der für den Bewerber des Bewerber zuständige Stelle der Kriegsbeschädigten-Fürsorge in Verbindung setzen und deren Ansicht darüber hören, ob der Berufswunsch notwendig oder wünschenswert ist. Dies wird auch bei den Bewerbern geschehen, die sich im Besitze des Anstellungsbüchchens befinden. Die zuständigen Postbehörden werden bei der Ent-

scheidung über die Annahme des Bewerbers nach Möglichkeit das Gutachten des Ortsdienstes und der Reichspostämter berücksichtigen. Das Reichspostamt hat daraufhin die Oberpostdirektionen Ende November angewiesen, sich mit den in ihrem Bezirk in Betracht kommenden Stellen für die Kriegsbeschädigten-Fürsorge zur gleichartigen Behandlung der Beschäftigungsangelegenheiten in Verbindung zu setzen. Bei Inhabern des Anstellungsbüchchens kann von der Zuteilung an die Fürsorgestellen in der Regel abgesehen werden, weil der Anstellungsbüchchen nur den Rentenempfängern verbleiben wird, die ihren früheren oder einen ähnlichen Beruf anderweitig nicht aufnehmen können. Diese Verfügung des Reichspostamts bezieht sich nicht auf die Fälle, in denen es sich um die vorübergehende Beschäftigung Kriegsbeschädigter im Dienste der Reichspost- und Telegraphenverwaltung handelt.

Landesverein vom Badischen Roten Kreuz.

Karlsruhe, 22. Dez. In der Montag-Sitzung wurden wieder zahlreiche Dankausagen, die von den verschiedenen Fronten eingegangen sind, verlesen; sie zeugen von der Anerkennung, die man der Liebedätigkeit des Roten Kreuzes entgegen in den Schützengraben stellt. Einige Soldaten im Osten haben als Beweis ihrer Dankbarkeit eine von ihnen erbaute Brücke „Karlsruhe“ gekauft.

Der Verein für Junger Mission, der zur Weihnachtsfeier 1000 Schachteln mit Büchern und Schriften gesammelt hat, soll ein Aufbruch gemacht werden.

Die Weihnachtsfeier ist nach den aus dem Osten und Westen von den Bogleitern vorliegenden Nachrichten teilweise schon verteilt. Auch aus Stodholm sind neuerdings wieder Telegramme eingegangen, wonach die Liebedätigkeit an die deutschen Gefangenen in Russland ihren Weg in der vorgeschriebenen Weise weitermachen. Sodann wird beschlossen, eine neue Sendung von Verbandsmaterial nach Konstantinopel abzugeben zu lassen.

Der Ortsausschuß Karlsruhe beschließt ferner, von seinen monatlichen Beiträgen von jetzt ab mindestens ein Drittel dem Landesverband zu zuwenden.

Die Kriegsausstellung wird nun am 27. Januar in Karlsruhe eröffnet werden. Es wird erneut darauf hingewiesen, daß Beiträge aus Privatbesitz sehr willkommen sind. Gewünscht wären auch Zeichnungen von Künstlern im Felde, die dankbar entgegengenommen würden.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, den 23. Dezember 1915.

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet

Unteroffizier Johann Gutfleisch, Obermeister aus W. Reudensheim, Talstr. 42.
 Oberster Friedrich Fenschel, Justizkammer aus Mannheim, Rheinaustr. 10.

Der 83jährige Kriegsveteran Reinhold Jucker, Sohn des Schlossermeisters Jucker, hier, Schwegingerstraße 66, für tapferes Verhalten vor dem Feinde.

Militärische Auszeichnung. Unteroffizier Hermann, Sohn des Schmiedemeisters Georg Hermann, T. 2, 13, wurde mit der badischen Eisernen Verdienstmedaille am Bande ausgezeichnet. — Der Gefreite Julius Metzger, im Pflückerregiment Nr. 40 wurde wegen besonderer Tapferkeit vor dem Feinde eine in den Graben geschossene Mine sofort wieder zurück — mit der silbernen Hohenloher-Verdienstmedaille ausgezeichnet.

Mit Rücksicht auf den Weihnachtsverkehr können Privatbriefsendungen im Gewicht über 50 Gramm (Feldpostpakchen) nach dem Postgesetz in der Zeit vom 23. Dezember bis einschließlich 2. Januar nicht angenommen werden.

Uebungskurs für kriegsbeschädigte Maler. Das Landesgewerbeamt beschließt, für kriegsbeschädigte Maler, die aus dem Militärverhältnis ausgeschieden sind, in Karlsruhe einen Uebungskurs zu veranstalten, durch welchen Gelegenheit geboten werden soll, sich solche sachtechnische Fertigkeiten anzueignen, die vorwiegend in der Werkstatt ausgeübt werden können. Die gesamte Dauer des Kurses, der Anfang Februar beginnen soll, ist auf 8 Wochen bemessen. Der Unterricht ist monatlich. Zur Befreiung der Aufenthaltskosten hat der badische Landesverband für Kriegsinvalidenfürsorge Beihilfen in Aussicht gestellt. Gesuche um Zulassung zu dem Kurse sind ab sofort, spätestens bis zum 15. Januar 1916, an das Großh. Landesgewerbeamt Karlsruhe zu richten.

Unsere Leser

die den „Mannheimer General-Anzeiger, Badische Neueste Nachrichten“, für das nächste Vierteljahr noch nicht bestellt haben, bitten wir, dies sofort bewirken zu wollen, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintritt.

Brokkarien für Urlaube. Bekanntlich erhalten die Soldaten, die nach Mannheim in Urlaub kommen, Brokkarien für die Zeit ihres Aufenthalts in Mannheim gegen Vorlage ihres Urlaubsscheines auf der Brokkarten-Kassabehälter im Hofgarten. Darnach werden besonders die Brokkartenurlauber hiermit aufmerksam gemacht. Die Brokkarten-Verteilung ist am 2. Feiertag (Sonntag, den 26. Dezember) vorm. von 11—1 Uhr für Militärurlauber, aber nur für solche, geöffnet. Außerdem ist die Stelle am Freitag, den 24. Dezember, bis 1 Uhr mittags für das Publikum zugänglich.

Friedrichsfeier. Von den verschiedenen Veranstaltungen, die während des Winters her stattfinden, erfreuen sich die Sonntag-Nachmittag-Konzerte in den Lokallitäten des Friedrichsplatzes eines unangenehm guten Besuches. Nicht nur das Publikum, sondern auch die Held in großer Zahl anwesenden Krieger, welche bekanntlich seitens des Vorstandes freien Eintritt haben, sollen den Darbietungen der Kapelle Vetermann wohlwollenden Beifall. Wir möchten noch darauf hinweisen, daß sowohl am ersten wie am zweiten Weihnachtsfeiertag Konzerte stattfinden.

Aus dem Großherzogtum.

Mannheim, 22. Dez. Die Allgemeine Ortskrankenkasse Mannheim gibt anlässlich der auf den 23. d. Mts. angeordneten Aufsichtung über ihren Geschäftsbereich für das abgelaufene Jahr heraus. Darnach geht hervor, daß die Mitgliederzahl von 3750 auf 5004 im vergangenen Berichtsjahre zugenommen ist. Die großen Leistungen der Kasse ergeben sich aus folgenden Zahlen: Es wurden veranlaßt u. a. für ärztliche Behandlung 20 227 M., Arznei und Heilmittel aus Apotheken 7212 M., Krankenhospitalpflege 10781 M., Krankengeld 33100 M. usw. Die Reineinnahmen betragen 135 727 M. Durch die Kriegswirtschaft ist neben den verminderten Einnahmen auch die Ausgaben der Kasse entsprechend zugenommen. Das Budget vom 4. August 1914 ist mit Erfolg in die Praxis umgesetzt worden, obwohl die Befürchtungen, die zum Erlasse des Gesetzes führten, sich demwirklichen. Denn ebenso wie die Mitgliederzahl bei allen Klassen herabging, hat sich auch der Krankenstand verringert. Die statistische Gegenüberstellung von Reichthum und Leistungen zeigt u. a., wie stark die Kasse durch die

wurden der zur Abfahrt bereitstehenden Bagage noch die Ausdrückungsgegenstände der in Stellung befindlichen Mannschaften hinzugefügt. Der Umsicht der Feldwebel, die z. B. den Angriffen noch im Lager waren, ist es zu danken, daß das Lager rechtzeitig alarmiert und der noch unbefestete Referatvergraben defest wurde. Dem Kampagnefeldwebel gebührt außerdem das Verdienst, die Bagage sowie die wertvollen Ausdrückungsgegenstände in Sicherheit gebracht zu haben. 4731

Am 26. d. 15 erhielt unsere Kampagne Befehl, im Verein mit anderen Kompagnien einen Stützpunkt aufzubauen. Als es sich gegen 10 Uhr aufstellte, erkundeten feindliche Flieger und Kesselballon die Resnanlage. Sofort legte ein lebendes Granatfeuer ein, so daß in dem nur etwa 40 Jm. aussehenden Graben Mann an Mann wie leblos liegen bleiben mußten.

Gegen 6 Uhr abends mußte unsere Kampagne zur Unterstützung der Grabenbesatzung vorrücken. Feindliche Flieger kreisten in dieser Zeit in der Luft. Als diese die Bewegung in dem Graben beobachteten, ließ sich ein Doppeldecker hier herunter. Ohne Befehl blieben unsere Pioniere in dem immer noch anhaltenden Artilleriefeuer liegen und gaben Salve auf Salve auf den Flieger ab. Dieser verfuhr noch verschiedene Schwenkungen, um wieder hoch zu kommen, mußte aber, da er noch beträchtlichen Schaden erlitten hatte, im Gleitflug niedergehen. Er soll zwischen der französischen und deutschen Seite gelandet sein. 4732

Mannemer Bilderbogen.

Bürger! Bauere un Soldate!

Deß war mo' auch noch e Weihnachte fer die Mensche.

Friede auf Erden — e Schauspiel vor Götter. Alles will Friede, doher heß ich auch scheintsch Wilfriede — hott die Woch e fleißiges Dienstmannschafft, wie se deß wache un easte Liebespaar uff die Postzeit gedrage hatt. Lebewespastete an Weihnachte — schon zum zweitenmal.

Was word uns deß nettschöne Jahr bringe.

Do hove se deß Jahr, hem alte Schenepeter sei Vändl j'ammerschlage, in tausend Fege. Wie e verdrocht Fischpoch, leits uff'm E-d-hobe. Die Deimner vun Karthago sin nig d'gegt.

Der Peter will jeh mit uns widder gut sein, hott'r gacht, dann er hott im Mannemer Generalanzeiger gese, daß bei uns Zeit g'bt, wo'm sein schöbige Neich abkaufe. Er g'ng d'ch'diger Unteroffizier, wo früher im Kaffe Gooswald am Markt in Mannem Zahlheller war, is als Vorleser un Volkswarter, bei'm in Schellung un muß'm die Zeit helfe bed'chlage. Willschicht muß' er'n auch f'wuer noch bed'chlage — den unglückliche; behaerenswerde Anzeil Nummer 2.

Ewe uff die Sach zur'z'kommen, hott de Peter durch den Unteroffizier erfahre, daß mo in Mannem, wann mo Geld braucht, alles ver-

kaufe kann. So nimme dann Arone, un Schwert, un Harnisch, mit demne wo du als so schein g'schicklich hest un verfaßst de ganz Weil beim bed'chschden W'handler vun Deichland; beim fliegenden Wachtel.

Die Wachtel fliegt von Haus zu Haus — un fliegt auch manchmal drüber raus. Wenn fliegende Wachtel lannschicht alles verkaufe — alte Kleider, de' Reisfäßel mit de schöbe Achß, die molleene Schürin, wo hime am Berge die Woll secht. Unter heil'igter Wachtel mach dir noch's schensche Gebicht degen, un deß löst dich Lammacher ten Penning. Du lannschicht auch noch beim Rolleg aus Montogene sei' Refschler mitnemme, wann der dir die anvertraut — der Wachtel zahl' nämlich noch über die Hochstreich. Der zahlte die Werteschöbe, weil feiner vun seine ganze Konturen so hoch liege kann, wie die Wachtel.

Früher hove ma in Mannem auch Dichter g'hatt.

Unser W'bürger Ludwig Hergmann un sein zwettbeschäder Freund, der Solomon Wellmann in de Judbegg hove auch Gebichte gemachte. Wo kauft man Schürze — weß — Neu — grin.

Sein ja nur zum Hergmann hin.

Schüt, do heit ma noch hi'geh misse. Bei der Wachtel heißt:

„Die Wachtel stegt vun Haus zu Haus.“

So löst sich alles in der Luft uff, alles s'chreht himmelwärt, in unsere schlechte gottlose Zeit.

In unserm schöne Mannem, dem vielgeseht war's früher —, wie's jeh widder werre soll.

Mannem als Bauerefästade.
 Mannem als Handelsfästade.
 Mannem als Industriefästade.
 Mannem als Kunstfästade.

Vor verzig Jahr war Mannem noch e Bauerefästade. Do wove noch die Wasserfäßer mit edlem Weilwasser g'fist bei de Schladbauere vor de Häßer g'stanne. (Der wo's greeßche Wasserfäßer g'hatt hott, hott auch greeßche Maul g'hatt.)

Do hove nämlich die Weiber noch selber gewäße — un mit Weilwasser. Een Riv'r voll hatt bei Penning g'fesch, un wann'r mit ganz voll gemacht worre is, do hotts nach gawe, wie im Müncher Hofbräuhaus, wann schlecht eingedeukt werd. Do war's noch s'chere in Mannem.

Uff emol in die Wasserfäßer verschwunde, weil die Wasserleitung 's weitere inernume hott und die Bauere sin mit de Schichschäge in Mannem rungeloffe un hove hochbeisch g'fesch. Mannem war dann zwanzig Jahr lang e Handelsfästade.

Uff emol is de Weiber missig g'fesch. Schüt, do heit ma noch hi'geh misse. Bei der Wachtel heißt:
 hove bis Schützburg 's weitere bejeigt.

freiwillig verführten weiblichen Mitglieder be-
lassen sich. Es sind 3000 RT. an Unterstützungen
mehr an diese bezahlt worden, als wie sie Beiträge
einbezahlt haben. Die Nachzahlungsbeträge sind im
übrigen für die Kaffe günstig. Das Gesamtver-
mögen hat sich um 20700 RT. vermehrt.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

3. Kammer, 22. Dez. Von einer mili-
tärischen Stelle wurde die dem Pfälzerwald-
verein gehörige große Unterkunftshütte
auf der Kaimit geschlossen und der
sonntägliche Betriebsbetrieb verboten. Es sind
Schritte unternommen, die das Vorgehen der
Waldbehörde rückgängig machen sollen, wobei
darauf hingewiesen wird, daß jährlich Zehntausende
von Beamten und Arbeitern, die in
Mannheim, Ludwigshafen in Stubenluft oder
Jahrdunst tätig sind, auf diesem Ausflugs-
platz Erholung suchen und finden.

**Unsere Verwundeten
bedürfen der Ruhe!**

Es wird dringend gebeten in der Nähe
von Kigaretten Lärm und störende
Geräusche zu vermeiden!

Wetternachrichten.

Neuschneefälle im Schwarzwald.
1. Vom Schwarzwald, 22. Dez. Aus
allen Teilen des Schwarzwaldes werden neue,
zunehmend noch andauernde Schneefälle gemeldet,
die bis in die Region von 800 Meter herab gute
Sti- und Schlittenbahnen geschaffen haben.
Namentlich günstige Sportbahnen werden vom
südlichen Hochschwarzwald berichtet, wo, noch
rechtzeitig vor den Weihnachtsfeiertagen, bis
Mittwoch mittags 30 bis 40 Zentimeter Neu-
schnee gefallen sind. Feldberg, Velchen, Her-
zogenhorn, Rindel und Schauinsland melden
ausgezeichnete Schneebahnen, 3 bis 4 Grad Höhe,
Rebel und weiteren Schneefall. Die Schlitten-
bahnen sind bis ins Mittelall fahrbar; auf den
Kammhöhen, die vor einigen Tagen wieder fast
völlig schneefrei geworden sind, mußte infolge
der erneuten ergiebigen Schneefälle wieder der
Befahrer in Tätigkeit treten. Auch im
nördlichen und mittleren Schwarzwald hat es
schon geschneit; vom Ansbich, Rulstein, von der
Horngründe und der Haslach werden 25 bis
30 Ztm. trockener, pulveriger Neuschnee berichtet;
es schneit bis auf 600 Meter herab weiter, doch
sind die Temperaturen seit Dienstag etwas ge-
steigert; immerhin hält die mäßige Kälte in den
Lagen über 800 Meter an, während etwa von
600 Meter abwärts Temperatur bei 1-2 Grad
Wärme eingetreten ist. Noch härteren Schnee-
fällen am Dienstag ist in der Ebene und in den
meisten Gebirgstälern im Laufe des Mittwochs
Regen eingetreten.

Aus dem Mannheimer Kunstleben.

Am Kunstsalon Gebrüder Vnd, Heidelberger-
straße, 7, 14.
Sind wieder folgende neue Werke ausgestellt:
Thomas Dreher'sche Wölfe, Trübner, Verh-
wald, Trübner, Kunst am Stamberger See,
Trübner, Hofgarten.
Verhütung.
In dem in unserer Freitag-Abendnummer
(1915) gedruckten Familienartikel „Aus dem
Kunstleben. Ausstellung Mannheimer Kunst-
ler“ muß es in der zweiten Spalte unten nicht
R. Gasser, sondern R. Gasser heißen.

Unser domotiger D. V. der D. V. holt schnell

e Industriestadt draus gemacht und de
Handel is um einer manner hane. Donsche
van Kewerter hawe mit Hämmer un Ambos an-
sange hewer, do es wätere Wohlstand an-
gedrohe is. Hingelobbt hawe je — e Sim-
phonie mit einer Wirkung, daß de Richard
Strauß möcht sich die feinsten Klangwirkung
hott flamm samme kenne. Das is gewarnt,
Rannem als Siegfried.

Neue dem sin ma dann noch über die Kinijy

hergsalle.
Nannem als KinijyStadt muß internatio-
nal werre, so daß ma europäisch schon Rog un
Wosker gheit, un generent hott, Nannem reist
alles an sich. Internationale Mensch si-
kumme un hawe bei uns ganze Säck voll Geld
— geht.

Wannse dann beim kumme sin, in ihre Kul-

burtschmate, do hotts g'heße — daisches
Gruber isst gut Mann — hat si Geld
vil un isst noch du musau. Verschiede
is wo dr — uns g'werre nit geloge.

Was hawe die Reichmacher, die Grand Na-

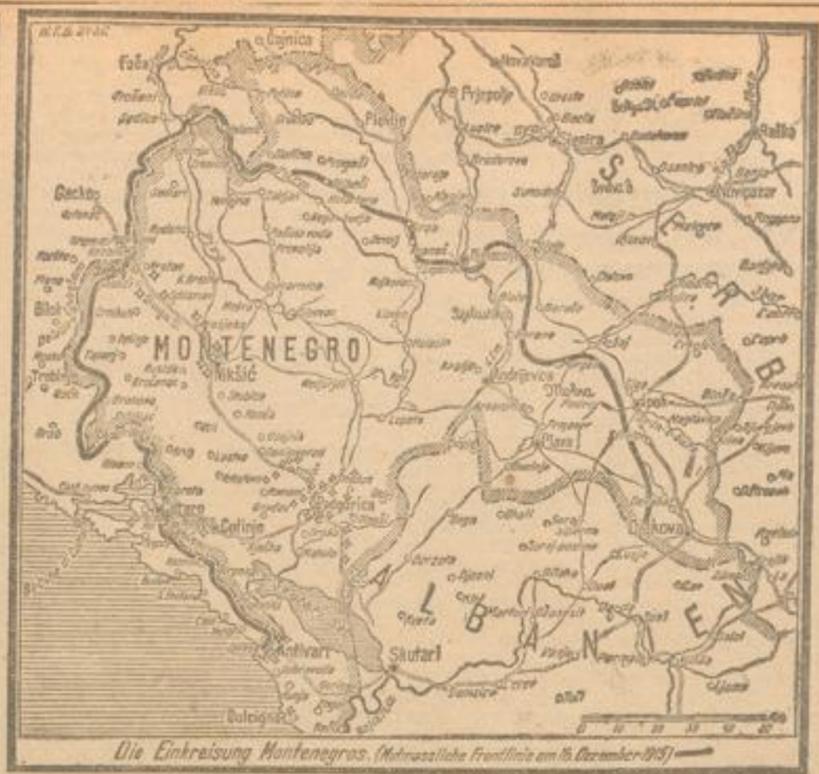
tion, die Engländer bei uns alles abg'her un
jetz kenne ma die Kränk krihe, wann ma wolle,
so verginige Feindbö.

Jetz sin ma wieder uff'm alle Schittl, uff'm

gute, schene, beische, alte Schittl anhanne in
Nannem. E' Bauerschicht geve ma wieder.
De Schiller, Göthe, Gerhard Hausmann sin
newobdrauf.

Der berühmte Franz Drake, der Gefinmer van

de Karhoffe hott's West. Seine Werke sin



Legte Meldungen.

Scharfe Debatten im Unterhause

Dienstpflicht oder Freiwilligen-system? — Ab-
rechnung über das Darbanellenunternehmen.
London, 22. Dez. (W.Z. Nachrichten.)
Ausführliche Meldung. Menna sagte in Be-
antwortung einer Frage: Das Londoner Ver-
teidigungskorps gegen Luftangriffe sei noch
nicht dem Kriegsamt unterstellt.
Dillon (Nationalist) fragte, ob es der
Regierung bekannt sei, daß gewisse sehr
reiche Engländer ihre Habe in England
verkauft haben und nach New York über-
gesiedelt seien, um der Besteuerung zu ent-
gehen und ob diese Leute Waffe erhalten.
Der Minister des Innern, John Simon,
erklärte, davon nichts zu wissen. Die Ent-
scheidung der Waffe sei sehr erdäuerl (Zwischen-
rufe des Abgeordneten Marlow: Außer für
Parlamentariermitglieder).
Beamtensminister Baskitt sagte auf eine
Anfrage: Sir John Hamilton sei nicht aus dem
Orient zurückgekehrt, um ein neues Kommando
zu übernehmen wenn er ein anderes Kom-
mando würde es bekannt gemacht werden.
Baskitt begründete dann die Forderung der
Heeresvermehrung um eine Mil-
lion Mann und sagte, die Armeeverstär-
kung durch Kriegsbeschäftigte betrage einschließlich der
Engländer über 1 250 000 Mann. Die
Verluste seien sehr groß. Die Rekrutierung
diene in erster Linie zur Ausfüllung. Das
Hauptziel müsse stets sein, die Effektivstärke
möglichst der Sollstärke entsprechend zu erhalten.
Das ist namentlich bei den Territorialtruppen
schwer. Wir brauchen viel mehr Leute, um die
neuen Formationen aufzufüllen und die ge-
samten Streitkräfte zu verjüngen. Baskitt legte

es ab, anzugeben, wieviel Divisionen oder Batai-
llonen nötig seien und sagte: Wir brauchen
alle Männer militärfähigen Alters,
die nicht aus wirtschaftlichen Gründen unent-
behrlich sind. Wir brauchen nach den Abzügen,
die für die Herstellung von Munition und
Explosivstoffen nötig sind, die Höchstzahl, gleich-
viel ob Freiwilligen-system oder Dienstzwang.
Der Rückzug von der Sublaba
und von Kucacozgo bedeutet nicht ähn-
liche Operationen bei Kap Helles, wo wir den
Eingang in die Meerengen beherrschen. Dieser
Schritt geschah gemäß dem Urteil militärischer
und seemannischer Ratgeber. Nachdem Mon-
roo und Kitchener alle Stellungen geprüft
hatten, billigte die Regierung den Rückzug mit
starkem Widerstreben.
Redmond sagte, es sei Handeids,
daß noch kein ausführlicher Bericht Hamil-
ton's über die Expedition in der Subla-
ba vorliege.
Baskitt bemerkte, die Regierung habe
erst in den letzten Tagen Bericht erhalten.
Redmond fuhr fort: Hamilton ist zurück-
gerufen worden, um über den fürchter-
lichen Beschlag des Unterne-
mens zu berichten. Ich muß die Regierung
loben, weil sie es nicht durchgeföhrt hatte,
einen Bericht zu erhalten. Der Redner
erklärte sich durch Baskitt's Rede entschuldig,
da sie nichts über die Verbeibaltung oder Aufgabe
des Freiwilligen-Systems sage.
Die Entscheidung müsse bald fallen. Die
Einführung der Wehrpflicht würde
aber unheilvoll sein, die Nation pal-
ten und im Parlament und Land bestig be-
kämpft werden. Die nationalistiche Partei sei
unter den augenblicklichen Umständen ent-
schieden gegen jede Form der Dienstpflicht.
Stanton (Arbeiterpartei) erklärte sich
gleichfalls durch Baskitt's Rede außer-
friedigt, da sie offenbar etwas verheimliche,

Der Bericht Verbo's müsse ungünstiger sein als
er sein dürfte, sonst wäre er dem Unterhause
bereits mitgeteilt worden.
Holt (Liberal) fragt, ob die Regierung ver-
sucht hätte, mehr als die bisher bewilligten 3
Millionen anzuhoben.
Baskitt sagt: Das Gesetz sei in seiner
Weise verlegt worden.
Holt erwiderte: Viele glauben, daß das Ge-
setz verlegt sei. Baskitt habe dem Hause keine
wichtigen Informationen zur Begründung der
Gesetzesveränderung gegeben.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 23. Dezbr. (W.Z. Nachrichten.)
Amlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die allgemeine Lage ist unverändert.

In Judicarien kam es auch gestern zu
heftigen Geschüßkämpfen. An der
Rückländischen Front wurde auf
der Podgora der Angriff eines italienischen
Bataillons zurückgeschlagen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Eine in der Gegend von Tepca noch in
den Felsen des nördlichen Taro-Flusses ver-
borgene kleine montenegrinische Ab-
teilung wurde nach kurzem Kampf ge-
fangen genommen. Sonst nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

in Wien, 22. Dez. (W.Z. Tel.) 25 Aus-
tauschverwundete, die zum Teil schon
über 1 Jahr in französischer Gefangenschaft ge-
halten waren, trafen gestern in der „W.Z. Tig.“
hier ein. Sie waren von Spont aus in Kon-
stanz verbracht worden und hatten von dort
in einer Anzahl von 300 die Heimreise an-
getreten. Sie waren in guter Verfassung und
Stimmung und äußerten sich sehr lebhaft über
den Empfang in Konstanz.

Briefschaften.

W. Z. nach den von gemeldeten Informationen
erfährt der Mann bei einer Trauung nicht, wenn
seitens der Frau ein uneheliches Kind vorhanden
ist, da das Standesamt keine Nachforschungen an-
stellt. Es sei denn, daß der Mann auf anderem
Wege hiervon Kenntnis erhält.

Willkommenste Liebesgabe

Zigaretten

Erstangold	2 1/2 Pfg.	100 Stück	1.30
Casino	2 1/2 Pfg.	100 Stück	1.30
Casino	3 1/4 Pfg.	100 Stück	2.10
Casino	5 Pfg.	100 Stück	2.90

alles mit Goldmünzstempel.
Lieferung nur gegen Nachnahme oder Vor-
zahlung. Anwärter ausschließlich Porto. 4213
Bei Bestellung von 300 Stück franko.
Tel. 688 Halbreich
Klein Laden.

unser Werke un unsere Werke sin, aus demne
gang gewöhnliche Karhoffe — hervorragende
Schneise zu mache — wann ma Fett un Butter
hott.

Die hochfliegende Plan, die wo noch höher
wie die steigend Wadest fliege sin in Feje. Do
wo schone Kunstbauwerke hinstelle, do tummt jetz
Kunsthändlering hi!

So beschloffe van Virgerauskunft. Rings
um Paament werd jetz gebaut. Jeder Virger
wo e bissl in Beschäftig hott, un Lust, kann
'n Aker hawe. Do kann' dann sei Gemüß sel-
wer base un wann' Zeit hott, kann zugucke
wie's wachst.

Rabierlich hott deß recht köses Blut geve, bei
demne Borterbauer in die Welt vom Odenwald
— deß heest nit die Butterpeel, sondern die
Betrandschaft, e anneri, hott g'acht neilich
uff'm Markt — Eosse wot base die Schtablheit
— sie werre schon selte wie weit base kumme.

Vun Sandhoffe hawe ma nig guts zu erwarte,
Koch'm Reijobe geve ma überhannt nit weise
uff Mannen, hott eent getrihe, un den Rieder-
schlag hott ma jo im Virgerauskunft name
Sandhöffer Schtablverbrüete g'ört.

Madamsche! hott eent neilich g'ocht uff'm
Wochenmarkt — die Sandhöffer rebde namlieh e
bissl französisch — wann je deilich mit eent
rebde wolle — Madamsche! ich moan ihr seit
zu schwaach, e Karffel wot reiche Sand zu trage
— diekwoniger Sandhoffe uff de Stöbe zu
schtele.

Verthal schnell, schnell, nehme je mit deß
Sandhöfferen ab — hott neilich e jetzi! Dum

in ihr'm Dienstnadel glacht, s'ist für zwei
Frennig Sand mehr — s'ist für fünf Frennig,
ich breche jetsch unter der Luft zusammen —
schnell — schnell — do hawe mar's jo schon.
Höchst du die Schapp — geb mir de' Befeh.
Awer de Krieg und die Bauer sin e bissl die-er
un do muß die Kanthareng uffbrete — un wann
ma alle zwei die Stöck dran krihe.

Wie nichtig ist der Bauerdmann, hott eent
vun Sandhoffe g'acht, wie'r im Virgerauskunft
s'ome uff de Gallerie g'esse is un hott hoere misse,
daß auch die Schtablheit ländlich stliche
Kunsthändler made.

E' schoenes Reichthum! krihe auch die Haus-
agrarier. Do will namlieh eent Schtablver-
reter jetz auch de' Antrag stelle, daß die
Schtabl die Häfser mit demne kleine Wohnunge
übernimm, daß endlich de' Mietwoscher uffhoert.
Der betreffende Herr wot aber beim Antrag-
schtele nit dabei sein, er hott Angst, er jalt
mitfannant sei'm Antrag zum Rothaus nau.

Deß wir auch e Gebott for die Hausheerren.
Nig wie hergetoe mitfannant de Hypothek un de
Hausheit begri. So geht alles zum Scht-
sozialismus over. Die wo so Häfser hawe, sin
dann im Glück un dürfe die Koll wo je in so m
Hans schiele, for die Schtabl schiele un werre,
wann je sich gut-halte, noch pensioniert. Jetz
müsse je sich so wie so gut halte, schunjetz woere
je nach demontiert aber ohne besondere Ver-
gütung. — Die Wadest steigt von Hans zu
Hans un stiegt auch manchwol drüber nau.

Jo! Jo! De Krieg der hott grad noch g'heit,
Krieg wot kein is — krihe die Stöck, un wann

en Geogert umfallt, do jalt die Knece auch
mit un, wie beim Regle — alle Knece.

Virger! Bauere un Soldat!
Do hawe je eentere arme Frau, wo hawe
Kinner hott, imme Kinnos 71 Mark g'g'achte —
hott in de Zeitung g'schannet. Also nachemoo:
e arm Frau, mit jwene Kinner un eentwosig
Mark . . . 's is traurig, arg traurig, aber
's geht en nig an. 's geve aber auch Reiche,
vun de selwe Kinner hawe un ge-
wensichig Mark un krihe imme Kinnos haw'ant
nit g'g'achte. Ja! ja, 's geht Weihnachte
un — freude den Menschen auf Erden.

Wir dabert so lang un' noch dobelwe dieje,
misse holt unser Hörd uffdu un zohle, un unser
Leid im Feid unnerstehle. 's is e harti Arbeit
un e reiche Gebuld g'heert deun. Finner de
Front heest's aushalte un 's Maul halte un
trotz demne schlechte Feite, is noch nit alles
kaput. Unser G'schäftsleit made immer noch
G'schäfte un deß Bier werd auch noch gedreht,
trotz demne d'heere Preise un dem viele sch wot.
Nig in Schiffegefahr domols, wo kein Krieg war,
hott e' Raosch Bier auch fünfsechzig Frennig
geloost un 's war kein Krieg.

Alles schlägt uff — alles schlägt drauf. Ma'
schiepe hat den Heenig Wambornus tot un seje
den Darius uff de Thron un mann's vielleicht
e bissl ju fibel werre isst, do schitte ma Wasser
uff'n. Eobele, deß wir alles, wot 's Festsch-
indl un' Plannemer gedreht hott. Wann
ma wist, daß ma nit verdränge werre düst,
kann ma de Zeit verginige Feindbö roinche,
aber unner demne Umgehände wolle ma jogg-
Rock's gut!

Handels- und Industrie-Zeitung

Landwirtschaft und Kriegswirtschaftspolitik.

Der rheinische Bauernverein hat auf seiner Tagung in einer Entschließung grundsätzliche Richtlinien der staatlichen Wirtschaftspolitik, soweit sie die Landwirtschaft betreffen, aufgestellt. Leitend dabei war der Gesichtspunkt, daß alle staatliche Politik darauf achten müsse, daß die Produktion in keiner Weise gehemmt oder geschädigt werde. Als allgemeiner Obersatz wurde festgestellt, daß der Staat nur, soweit unbedingt nötig, in den landwirtschaftlichen Betrieben eingreifen dürfe. Diese erste These ist zu allgemein, um praktische Rückschlüsse zu ermöglichen; es ist eine Tatsache, daß über das, was unbedingt notwendig ist, die Meinungen fast in jedem einzelnen Falle sehr auseinandergehen. Zudem: Was heißt Eingreifen in den landwirtschaftlichen Betrieb? Gehören Höchstpreise und Futtermittelpolitik usw. auch dazu? Die Interpretation dieser These wird schon klarer durch die zweite Forderung: alle Eingriffe müssen so zeitig erfolgen, daß Produktion und Markt nicht gestört werden und die beteiligten Faktoren sich auf die veränderten Verhältnisse einstellen können. Damit ist in der Tat die zu achtende Grundlinie aller gesetzlichen Eingriffe in die Landwirtschaft richtig gekennzeichnet: die Produktionsbedingungen der Landwirtschaft sind eigentlich gelagert, ganz anders als die der Industrie, und dem muß die staatliche Politik Rechnung tragen, soll sie anders nicht Verwirrung, Beunruhigung und damit Senkung und Schädigung der Produktion bedeuten.

Welches ist nun diese eigentümliche Lagerung der Produktionsverhältnisse in der Landwirtschaft? L. Der landwirtschaftliche Betrieb ist stark naturgebunden. Einmal durch seine Abhängigkeit von der Jahreszeit, der Witterung, den Bodenverhältnissen, der ertragreichen Fruchtfolge. Alle diese Momente spielen in der Industrie keine, oder eine wesentlich geringere Rolle. Gesetzliche Eingriffe können die Industrie infolgedessen ohne weiteres sich fügen, kann Kapital und Arbeit entsprechend den veränderten Verhältnissen und den getroffenen Anordnungen dirigieren. Anders im landwirtschaftlichen Betriebe. An den Naturbedingungen der Produktion hat jedes Eingreifen seine Grenze; das gilt in jedem Falle. Hat ferner der Landwirt einmal seine Dispositionen getroffen, so ist eine Umschaltung der Wirtschaft entsprechend behördlichen Maßnahmen unmöglich, oder wenigstens nur mit Produktionserschädigung möglich. Auch der beste Wille der Landwirte kann daran nicht ändern. Der landwirtschaftliche Produktionsprozeß ist eben langsam, naturgebunden, nicht wie der industrielle Produktionsprozeß innerhalb weiter Grenzen nach Belieben umschaltbar. Eine Mobilfabrik kann in kurzer Zeit sich auf Ortstafelproduktion einstellen, aber ein vierteljahrlicher Betrieb kann nicht morgen Rüben oder Kartoffeln bauen. Theoretisch ausgedrückt: die Tatsache, daß die Natur in der Landwirtschaft der wichtigste Produktionsfaktor ist, verengt den Spielraum willkürlicher Gestaltung, gesetzlicher Eingriffe; Umschaltung der Wirtschaftsdispositionen erfordert mindestens Zeit. 2. Der landwirtschaftliche Betrieb ist in stärkerem Maße komplexerbetrieb als der industrielle. Auch der vielseitigste Industriebetrieb kann seinen Einzelbetrieb umorganisieren, aus dem Zusammenhang mit dem gesamten Betriebssystem herausheben. In der Landwirtschaft hat das, soweit es nicht ganz unmöglich ist, enge Grenzen. Die Milchproduktion z. B. hängt ab vom Viebestand, dieser wiederum vom Futtermittelbau und vom Stand der Bodenkultur, dieser wieder von Klima, Lage und Bodenbeschaffenheit. Verändere ich innerhalb dieses Zusammenhanges der produktionsgestaltenden Faktoren den einen oder anderen, so geht das nicht, ohne daß der totale Zusammenhang in Mitleidenschaft gezogen wird. Ein Beispiel, das uns handgreiflich vor Augen liegt: reserviere ich die Roggenanbau ausschließlich für den menschlichen Konsum, so hat das notwendige Folgen für Viehzucht, Milch- und Buttergewinnung, Naturgebundenheit und enger Zusammenhang aller Seiten des landwirtschaftlichen Betriebes; das sind die äußeren Voraussetzungen, mit denen jeder Eingriff zu rechnen hat, Voraussetzungen, deren Nichtbeachtung in die landwirtschaftliche Produktion Störungen und Hemmnisse hineintragen müssen — und nach Lage der Dinge ist nichts bedenklicher als dieses.

Von hier aus verhalten wir sehr wohl die weiteren Forderungen des Bauernvereins: daß alle Eingriffe einseitlich seien und sich nicht zerplittern in eine Fülle von Maßnahmen und Verfügungen, die die Verhältnisse nicht zur Ruhe kommen lassen. Wer langsam disponieren muß, gebunden an eine Fülle wesentlich unbeeinflussbarer Faktoren, muß von vorn herein auf längere Frist sich einrichten können: Stabilität der Wirtschaft und Solidität der Wirtschaftsführung verlangen das.

Bedenkenswert ist die Auffassung des Bauernvereins bezüglich der Höchstpreise. Höchstpreise sind leistungslos, wenn die von ihnen betroffenen Waren beschlagnahmt und aufgestapelt werden können; wichtiger als alle Höchstpreise und Maßnahmen, die die Produktion von Nahrungsmitteln fördern. In der Tat sprechen die Erfahrungen, die wir bis jetzt mit Höchstpreisen gemacht haben, einigmaßen für diese Auffassung. Der beste Höchstpreis wird gegenstandslos, wenn er die Ware vertreibt.

Haben wir als den unbedingt beachtenswerten Kern der Forderungen des Bauernvereins heraus: alle Maßnahmen, die die landwirtschaftliche Produktion betreffen, müssen sich den in der Landwirtschaft herrschenden Naturverhältnissen anpassen, müssen Rücksicht nehmen auf den landwirtschaftlichen Betriebszusammenhang, sonst schädigen sie die Produktion, beunruhigen die Wirtschaftsführung und verlieren ihre Wirkung. Die so oft gebietete radikale Eingriffspolitik ist auf diesem Gebiet vom Bösen.

Finanzen.

Eine italienische Anleihe in New-York.
c Von der Schweiz. Grenze, 23. Dez. (Priv.-Tel. z.) Die Schweizer Blätter melden aus New-York: Das Newyorker Bankhaus Leo Higginson u. Co. schloß mit Italien eine Anleihe von 125 Mill. Lire gegen 6 v. H. einjährige Schatzwechsel ab.

Erhöhung des Diskonts in Norwegen.
Die norwegische Bank hat am 13. Dezember beschlossen, den Diskontsatz am 5% v. H. zu erhöhen. Der Grund für die Erhöhung, die 1/2 v. H. beträgt, ist nach „Tidens Tegn“ vom 13. Dez. zunächst darin zu suchen, daß man dem Optimismus der vielen Spekulanten einen Warungsruf zugehen lassen wollte. In zweiter Linie kommt hinzu, daß der Goldbestand der norwegischen Bank in letzter Zeit, wenn auch nicht viel, so doch etwas gesunken ist. Schließlich scheint auch der Diskontsatz Schwedens, der im letzten Jahr immer 5% v. H. betrug, mitgewirkt zu haben. Es ist aus vielen Gründen wünschenswert, daß Norwegen denselben Diskontsatz, wie das Nachbarland hat.

Frankfurter Effektenbörse.
* Frankfurt a. M., 23. Dez. (Priv.-Tel.) Vom heutigen freien Verkehr ist wenig zu berichten. Die Geschäftsstille hielt an und es beschränkten sich die Umsätze auf einzelne Rüstungswerte. Vereinzelt bemerkte man im Gegensatz zu gestern mäßige Erholung. Als gut behauptet erwiesen sich Montanwerte. Auf den übrigen Gebieten sind die Kursveränderungen geringfügig. Am Rentenmarkt konnten sich heimische Anleihen gut behaupten. Fremde Zahlungsmittel ruhig und wenig verändert. Schwach schlossen Lederaktien Adler u. Oppenheimer. Schiffahrtsaktien etwas besser. Die Tendenz war am Schlusse der Börse befestigt.

Berliner Effektenbörse.
Berlin, 23. Dez. (WTB.) Im allgemeinen herrschte am Börsenverkehr Neigung zu Abgaben vor, angeblich waren hiervon die sogenannten Kriegskontjunkturewerte wegen der drohenden Gewinnstruere getroffen. Adler u. Oppenheimer-Aktien und Becker Stahl verloren mehrere Prozent. Recht lebhaftes Geschäft entwickelte sich dagegen auf unkontrollierbare Gerüchte. Auf dem Valutenmarkt machte sich fast durchweg bei sehr geringem Geschäft Mattigkeit bemerkbar. Oesterreichische Valuten blieben unverändert. Morgen bleibt die Börse geschlossen.

Londoner Effektenbörse.
LONDON, 22. Dez.
22. 21.
2% Engl. Konsols 100, 100
3% Argentinier 98, 97
4% russischer 85, 84
1% Japan v. 1908 71, 71
3% Portugieser 51, 51
3% Brasilien v. 1909 84, 84
4% Brasilien v. 1909 78, 78
Baltimore and Ohio 97, 97
Canadian Pacific 101, 101
Erie com. 44
National Railway of Mexico 8 1/2, 8 1/2

New-Yorker Effektenbörse.
WTB. Newyork, 22. Dez. Das Geschäft an der Effektenbörse war heute bedeutend lebhafter als an den Vortagen. Die Tendenz ist angesprochen test. Im Vordergrund des Interesses standen Metallwerte, von denen besonders Kupferaktien starke Steigerungen aufwiesen. Smelting gewannen %, Anaconda 3, Utah-Copper 1/2 Dollar. Auch für andere Industriewerte machte sich rege Nachfrage bemerkbar. Eisenbahnaktien sind allgemein unregelmäßig, doch blieb die Kursveränderung in mäßigen Grenzen. Der Börsenschluß war uneinheitlich.

NEWYORK, 22. Dez. (Devisenmarkt)
Tendenz für Gold befestigt, befestigt
Gold letztes Barren (Drohbehaltensrate) . . . 17, 17
Gold letztes Barren 77, 77
Sichtwechsel Berlin 77, 77
Sichtwechsel Paris 53, 53
Wechsel auf London (90 Tage) . . . 148,15 148,15
Wechsel auf London (Droh Transakt.) . . . 170,75 170,75
Silber Bullion 54, 54

NEWYORK, 22. Dez. (Bonds- und Aktienmarkt)
22. 21.
Atch. Top. Santa Fe 109, 109
4% com. Bonds 109, 109
Balt. Ohio 4% Deb. 98, 98
Utes. Ohio 4% Deb. 98, 98
North. Pac. 3 1/2% Deb. 98, 98
North. Pac. 4% Deb. 98, 98
St. Louis and St. 98, 98
Franks. pr. 4 1/2% Deb. 98, 98
St. Louis S. F. 4 1/2% Deb. 98, 98
S. Pac. 4 1/2% Deb. 98, 98
Union Pac. 4% Deb. 98, 98
4% Union Stat. 98, 98
St. Paul and Northern Pac. 98, 98
United States Steel Corp. 98, 98

Altkon-Umsatz (240000).

Süddeutsche Juteindustrie, Mannheim-Waldhof.

Da Herr Geheimrat Kommerzienrat Dr. Carl Haas-Mannheim durch einen bedauerlichen Unfall am Erscheinen verhindert war, so wurde die 18. ordentliche Hauptversammlung, die heute vormittag zwischen 11% und 12 Uhr im Sitzungssaale der Süddeutschen Diskonto-Gesellschaft A.-G. hier stattfand, von dem stellvertretenden Vorsitzenden, Herrn Geh. Kommerzienrat Dr. Friedrich Schott-Heidelberg geleitet. Die von 16 Aktionären mit einem Kapital von M. 2069000 besuchte Versammlung genehmigte einstimmig und ohne Erörterung die üblichen Punkte der Tagesordnung und setzte die sofort zahlbare Dividende, entsprechend den Vorschläge des Aufsichtsrats auf 6 v. H. (i. V. 4 v. H.) gleich Mk. 60.— pro Gewinnanteil Nr 16 fest. Die satzungsgemäß ausscheidenden Mitglieder des Aufsichtsrats, Dr. Richard Laubenburg-Mannheim und Geh. Kommerzienrat Dr. Friedrich Schott-Heidelberg wurden wiedergewählt. An Stelle des am 3. Januar 1914 verschiedenen Geheimrats Dr. Carl Reiß, für den im Vorjahre eine Neuwahl nicht stattgefunden hatte, wurde jetzt Herr Konrad August Reiser-Mannheim, Direktor der Rheinischen Creditbank neu gewählt.

Zum Schluß gab der Vorsitzende einen kurzen Überblick über die gegenwärtige Lage und die Aussichten des Unternehmens. Der Betrieb sei, wie schon im Geschäftsbericht erwähnt, aus Mangel an Rohstoffen eingestellt und die Wirtschaftsgebäude der Militärverwaltung gegen eine mäßige Jahresmiete übergeben. Ein ansehnlicher Teil der Gehälter werde weitergezahlt. Die Ausgaben seien durch die einlaufenden Zinsen gedeckt. Eine mäßige Dividende werde auch für das laufende Geschäftsjahr erhofft, könne aber nicht sicher in Aussicht gestellt werden.

Verkehr.

Rheinschifffahrt.

R. Mannheim, 23. Dez. (Eigenbericht) Der Wasserstand des Rheines ging in den letzten Tagen ziemlich schnell zurück. Der Pegelstand in Hünningen betrug gestern nur noch 1,67 m; seit gestern schlug jedoch die Witterung wieder um. Während von Hünningen seit 8 Tagen 2—3 Grad Wärme verzeichnet, der Wasserstand ist dadurch nicht weiter zurückgegangen und wurde heute in Hünningen sogar 1 cm Wachs gemeldet. Im Schifffahrtgeschäft ist es ziemlich ruhig geworden, wie dies auch an früheren Tagen vor den Weihnachtstagen der Fall war; nur für die Fahrt nach Belgien wird ziemlich viel Schiffsraum gesucht; es sind jedoch wenig leere Schiffe hier vorhanden. Die Frachten wurden wie folgt notiert: für Ladungen Rohprodukte wie Salz, Abrantien, Tonerde, Aschen, Sand usw. von Mannheim-Ludwigshafen nach dem Mittelrhein pro Ztr. 4—5 Pfg. bei voller Lade und Löschierte; für Kalksteine ab Ludenheim nach Oberkassel 3 Pfg. pro Ztr. bei viertel, 3 1/2 Pfg. pro Ztr. bei halber Löschierte; für Eisen ab Müllheim oder Netwied nach den Ruhrhellen 3 1/2 Pfg. bei viertel, bzw. 3 1/2 Pfg. bei halber, bzw. 3 1/2 Pfg. bei dreiviertel und 4 1/2 Pfg. pro Ztr. bei voller Löschierte; für Beförderung von Rheinkies als Speier nach den Ruhrhellen oder Belgien wurde eine Anzahl Kühne in Tagesmiete gebachtet und je nach Größe der Schiffe M. 30—40 pro Tag an Miete bezahlt. Die Ruhrfracht ging von M. 1.— auf Mk. 1.20 die Tonne Kohlen nach Mannheim-Rheinlaut in die Höhe; nach Karlsruhe wird dieselbe mit M. 1.35 pro Tonne, nach Lauterburg mit M. 1.45, nach Keil-Stralburg mit M. 1.75 die Tonne notiert. Die Schiffe können noch ungeleichtet und zwar mit einem Teilgang von 2.35 m nach Lauterburg gelangen; nach Stralburg werden die Schiffe auf einen Teilgang von 2.10 bis 2.30 m fertiggestellt. Der in den letzten Tagen herrschende große Bootmangel hat sich wieder aufgelöst; die Talschlepppläne wurden mit 30 bis 50 v. H. über Normaltarif notiert.

Warenmärkte.

Verkehr mit Stroh und Häcksel.

Die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte, O. m. u. H., Strohabteilung, Berlin W., Genthinerstr. 38, gibt aus der Ausführungsanweisung zur Verordnung über den Verkehr mit Stroh und Häcksel vom 8. November 1915 bekannt:

Bahn- und Schiffsverkehr.
Die Güterabfertigungsstellen der Eisenbahn (desgleichen die Halen-, Strom- und Schleusenbehörden und Beamten) dürfen die Verwendung von Stroh nur übernehmen, soweit der Verleger beibringt:

den Nachweis, daß das Stroh unmittelbar an die Heeresverwaltung oder die Marineverwaltung abgesetzt wird (§ 2. Abs. 2 der Verordnung) oder eine Bescheinigung (z. B. in Form eines Abrechnungs) der Bezugsvereinigung darüber, daß die Verladung für die Bezugsvereinigung oder mit deren Einwilligung erfolgt oder einen Nachweis darüber, daß die Bezugsvereinigung die Überlassung des Strohes nicht verlangt.

Zur Beförderung zugelassen sind nur die Mengen, die in den Scheinen bezeichnet sind. Die Bescheinigungen sind sofort nach erfolgter Verladung seitens der Güterabfertigungsstellen mit einem Nichtigkeitsvermerk zu versehen und einzubehalten. Sofern Teile der in der Bescheinigung angegebenen Mengen verladen werden, sind diese auf der dem Verleger zurückzugebenden

Bescheinigung zu vermerken. Nach der Lieferung der gesamten, in der Bescheinigung angegebenen Menge ist die Bescheinigung mit dem Nichtigkeitsvermerk zu versehen und einzubehalten.

Die Halen-, Strom- und Schleusenbehörden und Beamten dürfen die Ab- und Durchfuhr von Stroh auf den Wasserstraßen nur dulden, wenn die obigen Voraussetzungen für die Verwendung auf der Eisenbahn erfüllt sind.

Mannheimer Produktenbörse.

Mannheim, 23. Dez. An der heutigen Produktenbörse waren die Notierungen unverändert.

Berliner Produktenmarkt.

Berlin, 23. Dez. (WTB.) Nichtamtlich ermittelte Preise. Frühmarkt. Maismehl 86 bis 91, Reismehl 115—120, Strohmehl 24—25, Pferdebohnen 3,25—3,35, Futterkartoffel 3, ausländische Hirse 650—665, Saatweizen 490, Seradella 57.

Berlin, 23. Dez. (WTB.) Getreidemarkt ohne Notiz. Im Hinblick auf die bevorstehende mehrtägige Unterbrechung des Verkehrs war das Geschäft am Produktenmarkt bei geringer Beteiligung sehr still. Einige Umsätze fanden statt. Maismehl und Reismehl waren zu unveränderten Preisen, andere Artikel kaum gehandelt.

Londoner Weizenmarkt.

WTB. London, 21. Dez. (Nichtamtlich.) Besonders feste Sorten wurden bei vollen Preisen lebhaft gefragt, geringe Sorten nicht einheitlich. Von 7647 angebotenen Ballen wurden 500 zurückgezogen.

Chicagoer Warenmarkt.

Chicago, 22. Dez. (WTB.) Der Weizenmarkteröffnungsfester auf Exportgeschäfte und Auslandskäufe, Vorübergehend matter im Anschluß Argentinien, großer Vorräte im Nordwesten und kleiner Verfrachtungen, im weiteren Verlauf erholt auf bessere Lokalnachfrage, hierauf erneut matter auf enttäuschende Exportnachfrage, Angstverkäufe sowie Abgabe der Exporteure. Schluß schwach.

Mais eröffnete fester auf Kommissionskäufe und Stützungskaufe der Hausiers, ermattet auf Realisationen und große Zufuhren im Innern. Schluß willig.

Newyorker Warenmarkt.

Newyork, 22. Dez. (WTB.) Baumwolle zeigte bei Beginn matte Haltung auf ermutigende Kabelnachrichten sowie Auslandsabgaben und ungünstige Lokomärkte. Später erholt auf das Fallen der Schiffsfrachten. Schluß behauptet.

Kaffee matt auf beisselnde brasilianische Erntebereichte sowie kleinere Lokalnachfrage, Abgabe und Baissedruck. Schluß matt.

Weizen zunächst fest, im weiteren Verlauf unregelmäßiger, der Schluß war schwach.

CHICAGO, 22. Dez.

Weizen Durb.	121 1/2	121 1/2	Schwedisch:	22.	21.
" " "	121 1/2	121 1/2	schwere	8,55	8,50
" " "	70 1/2	70 1/2	Speck	—	3,10-10,10
" " "	74 1/2	74 1/2	Schmalz:		
" " "	42 1/2	42 1/2	Jan.	8,60	8,60
" " "	45 1/2	45 1/2	" " "	8,67	8,60
Schweinefleisch:			" " "	12,17	12,31
" " "	204,200	183,000	" " "	18,35	18,50
" " "	70,000	40,000	" " "	9,70	9,75
" " "	1,000	8,000	" " "	10,10	10,15

Letzte Handelsnachrichten.

r. Düsseldorf, 23. Dez. (Priv.-Tel.) In der Hauptversammlung der Schwabenbräu-A.-G. Düsseldorf, in der ein Kapital von M. 944000 vertreten war, wurde die Dividende auf 8 v. H., sofort zahlbar, festgesetzt. Ein Aktionär regte an, angesichts der hohen Darlehensforderungen größere Rücklagen zu Debitoren in der Bilanz vorzunehmen. Dagegenber verwies die Verwaltung darauf, daß die Annahme eines solchen Antrages ein Rückgang der Dividende zur Folge haben werde. Im übrigen gehe die Gesellschaft bei der Gewährung von Darlehen von vornherein sehr vorsichtig zu Werke. Forderungen, die als unsicher angesehen werden könnten, würden abgelehnt. Für den verstorbenen Geheimrat Schiel wurde eine Neuwahl nicht vorgenommen.

c Von der Schweiz. Grenze, 23. Dez. (Priv.-Tel. z.) Die Schweizer Blätter melden aus Petersburg: Der Gesamtbestand an Getreide in Rußland einschließlich der Vorräte aus dem Vorjahr wird auf etwa 4800 Mill. Pud, der Landesbedarf auf etwa 3500 Mill. Pud angegeben.

Ueberseeische Schiffs-Telegramme

Königl. holländischer Lloyd, Amsterdam
Amsterdam, 22. Dez. Der Dampfer „Tubantia“, am 26. November von Buenos-Aires, ist heute Nachmittag angekommen.

Mitgeteilt durch die Generalagentur Gondlach & Bürenklau Neubl., Mannheim. Tel. No. 7218.

Verantwortlich:
Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum;
für Kunst und Feuilleton: I. V.: Dr. Fr. Goldenbaum;
für Lokales, Provinziales und Gerichtszeitung:

I. V.: Dr. Fritz Goldenbaum;
für den Handelsteil: Dr. Adolf Grübe;
für den Inseratenteil und Geschäftliches: Fritz Joos.

Druck und Verlag der
Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.
Direktor: L. V. Julius Weber.

Rosengarten - Mannheim

Ribelungensaal. I. Weihnachtsfeierstag

Sonntag, den 25. Dezember 1915, abends 8 Uhr

Volkstümliches Weihnachts-Konzert.

- Mitwirkende: 1. Herr Robert vom Scheidt und Fräulein Anita Franz vom Frankfurter Opernhaus. 2. Städtisches Orchester Heidelberg. 3. Am Flügel und an der Orgel: Herr Albert Wischel, Frankfurt a. M.

II. Weihnachtsfeierstag

Samstag, den 26. Dezember 1915, abends 8 Uhr

Volkstümlicher Abend

- Mitwirkende: 1. Fräulein Maria Matthäus vom Stadttheater in Heilbronn (Sopran). 2. Herr Ernst Brück vom Schauspielhaus in Frankfurt a. M. (Mezzosopran). 3. Fräulein Fieda de Groot und Fräulein Wini Hermann, Gönau a. M. (Sopran und Alt). 4. Herr Theo Baden, Konzertsänger und Opernsänger, Frankfurt a. M. (Bass). 5. Männerchorverein 'Konordia' Mannheim und Gesangsverein 'Zeutonia' Heidenheim. Leitung: Herr Großh. Kammermüller Max Schenker. 6. Lebende Bilder: 'Märchen' Deutscher Märchenklub nach Gemälden von Professor Schmidt, gestellt von Herrn Georg Schütz, Obermusikmeister des Frankfurter Schauspielhauses. 7. Am Flügel und an der Orgel: Herr Albert Wischel, Frankfurt a. M.

Die Veranstaltungen finden bei Wirtschaftsbetrieb statt.

Bei der Veranstaltung am 1. Weihnachtsfeierstag Vorverkauf und außerdem während der Besangsvorträge Unterbrechung des Wirtschaftsbetriebs. Kassenöffnung abends 7 Uhr. Eintrittspreise: Tageskarte 50 Pf., Jugendkarte 30 Pf., Militärspreisen in Uniform vom Feldwebel abwärts 20 Pfennig. Kartenverkauf in den durch Plakate kenntlich gemachten Vorverkaufsstellen, beim Förderer im Rosengarten und an der Abendkasse, Militärspreisen nur an der Abendkasse. Näher der Eintrittskarte ist von jeder Person über 14 Jahre die vorchriftsmäßige Eintrittskarte zu 10 Pf. zu holen. Programme liegen auf den Tischen im Saal auf und werden an die Besucher der Empire durch die Saalbediener unentgeltlich abgegeben. 5471

Bekanntmachung.

Wir bringen zur Kenntnis, daß folgende Futtermittel a. H. auf Lager sind: ca. 100 Htz. Mele (jedoch nur in beschränkter Abgabe) - 140 - Mais - 200 - Rapshuchen - 80 - Rapsstückenmehl - 40 - Erdreutermehl - 60 - Sesamkörner - 40 - Ölbuchweizen (Säcker) - 100 - (Weißbrot) - 100 - Kartoffelmehlmehl - 70 - Rapsstückenmehl - 10 - Rapskörner - 100 - Weizen (sorgfältig) - 100 - Zermelasse Die zur Abholung nötigen Erlaubnisbescheinigungen werden Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag nachmittags von 2-5 Uhr bei unterzeichneter Kasse erteilt. 5420 Mannheim, den 8. Dezember 1915. Die Direktion des Hatz, Schlacht- und Viehhofes, Krebs.

Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. G. (Alte Stuttgarter).

Versicherungsstand Ende 1914: 1 Milliarde 166 Millionen Mark Bankvermögen Ende 1914: 458 Millionen Mark

An unsere Versicherten!

Der Vorstand hat mit Genehmigung des Aufsichtsrats die Dividende der Versicherten wie folgt festgesetzt:

Table with 4 columns: Plan, 1915, 1916, 1915. I. Grunddividende (Plan A I): 33% und 16 1/2% vs 36% der Todesfallprämie und 18% der alternativen Zusatzpr. II. Dividendenplan A II: 44% und 22% vs 46% der Todesfallprämie und 23% der alternativen Zusatzpr. III. Dividendenplan B: 270% vs 275% der einbez. Gesamtpr.-Summe IV. Dividendenplan C: Verminderung der Prospektdividende um 2%.

Bis heute, also nach 17 Kriegsmonaten, betragen unsere Kriegstodesfälle mehr als 17 Millionen Mark. Dieser Betrag ist voll ausbezahlt bzw. voll zurückgestellt. Die mäßige Verminderung der Dividenden macht außerdem einen Betrag frei, der die in 1916 anfallenden Kriegstodesfälle zu decken hat. Da noch kein Ende des Krieges abzusehen ist, nehmen wir vorsichtshalber für 1916 die gleich starken Verluste wie in 1915 in Aussicht.

Kraft der Bankverfassung schöpfen wir - von der allgemeinen Reserve abgesehen - die außerordentlichen Mittel zur Deckung der Kriegsverluste aus unseren beiden Sicherheitsfonds I und II (Dividendenreserve und Dividendenergänzungsreserve), in welchen die Geschäftsüberschüsse zusammenfließen. In normalen Zeiten speisen diese Sicherheitsfonds nur die Dividende; was sie für Kriegstodesfälle hergeben, vermindert also die Dividende.

So wird mit kleinem Opfer Großes erreicht: Durch den Verzicht unserer Mitglieder auf einen geringfügigen Vorteil ist für die Hinterbliebenen derer, die im Felde fallen, gesorgt.

Stuttgart, 21. Dezember 1915.

Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. G. (Alte Stuttgarter) Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Den Verkehr auf den Gehwegen bei Glacisstr. bet. Es ist untersagt, auf Straßen und Wegen mit Steinen oder Schuttballen zu werfen, mit Schindeln zu schleudern und Feuerwerk abzugeben. Es ist verboten, Kinder in verkehrsreichen Straßen und auf der Fahrbahn solcher Straßen, die von der elektrischen Straßenbahn benutzt werden, spielen zu lassen. Das Schießen mit Pistolen auf den Straßen ist verboten. Spiele, die Verkehrsgefahr zu bedingen oder den Verkehr zu stören geeignet sind, dürfen nur auf den von dem Bezirksamt und Stadtrat hierzu freigegebenen Plätzen gespielt werden. Hundwörterbesitzer haben Befragung mit Geld bis zu 50 RM. oder Haft bis 14 Tagen zu gewärtigen.

Wir erwarten, daß die Bestimmungen im Interesse der Sicherheit des Publikums genau beachtet werden und weisen hierbei ganz besonders darauf hin, daß eine große Anzahl der verwundeten Krieger durch die Kameraderhandlungen gegen diese Vorschriften betroffen werden kann und neuen Verletzungen ausgesetzt ist. Mannheim, den 8. Dezember 1915. Gehh. Bad. Bezirksamt Mannheim Polizeibefreiung Nr. VII. 92. 21216 Nr. 4277 I. Fernschreiben bringen wir hiermit zur allgemeinen öffentlichen Kenntnis. Mannheim, den 15. Dezember 1915. Bürgermeisterrat: Dr. Ruyser.

Enthebung von Neujahrs-Gratulationen

Für das Jahr 1916 werden wiederum Karten zur Enthebung von Neujahrs-Gratulationen gegen Entrichtung von wertvollem Spielzeug ausgeben. Die Namen der Personen, welche Karten gelöst haben, werden in den hiesigen Zeitungen veröffentlicht und zwar in der am 31. Dezember erscheinenden Ausgabe alle diejenigen, welche bis einschließlich 1. Dezember abends Karten gelöst haben. - In einer nach Neujahr erscheinenden Nachtragliste werden diejenigen bekannt gegeben, welche sich nach dem 28. Dezember entbunden haben. Karten werden vom 15. Dezember ab ausgeben; im öffentlichen Verkehrsbüro, Neues Rathaus, N. J. Bogen 47/48, im Büro der Armenkasse, N. 2. R. 4, I. Stad. Post gesch., im alten Rathaus hier, F. 1, II. Stad. Zimmer Nr. 22, in den Zeitungsexpeditionen, in den Musikalienhandlungen, sowie in den Buchhandlungen und Bazarhandlungen darüber, welche durch Aufhängen dieser Karte in d. Schaufenstern kenntlich gemacht sind; ferner: in Alsterstr. im Rathaus dabei, in Heidenheim im Rathaus dabei, in Neckarau im Rathaus dabei, in Waldhof: in der Apotheke, Waggengasse Nr. 23, beim Portier der Zigarrenfabrik, in Rheinau: im Rathaus dabei, in Sandhofen: im Rathaus dabei. 5466

Schluss der Hauptliste, die vor Neujahr als besondere Zeitungsbilanz erscheint, mit dem 28. Dezember abends.

Wir bitten von der Entrichtung der Enthebungskarten, deren Erlös zu Werken für Unbemittelte, vornehmlich für verfallene Arme verwendet werden wird, recht zahlreich Gebrauch zu machen. Die gütigen Schenkgeber werden sich des warmen Dankes derjenigen verderehen, deren Gut zu Unken die Spenden bestimmt sind. Mannheim, im Dezember 1915. Armenkommision.

Bekanntmachung.

Nach der Stiftung des am 3. Februar 1885 dahier verstorbenen Privatmannes August Habris sollen aus den Einnahmen des Stifters jährlich die Zinsenrücklagen zur gleichzeitigen Verteilung an vier Familien gelangen und zwar: a. Zur einen Hälfte an israelitische Familien, b. Zur andern Hälfte an nicht israelitische Familien. 5470 Anspruch auf die Stiftung haben solche Familien, welche ohne ihr Verschulden in Unglück, Not und Verarmung geraten sind, damit sie ihren nötigen Haushalt wieder einrichten können. Ueberdies muß das Familienhaupt hier geboren oder 10 Jahre hier ansässig sein. Einmalige Anverwandte des Stifters, auch wenn sie nicht hier heimatsberechtigt sind, haben bis zu einem Viertel den Vorranganspruch auf die Zinsentragung. Bewerbungen um Stiftungsgelder unter Anführung der Begründungsbefehle sind spätestens bis zum 3. Januar 1916 bei dem unterzeichneten Verwaltungsrat einzureichen. Mannheim, den 18. Dezember 1915. Der Verwaltungsrat der August Habris-Stiftung. von Hollander. 5470

Mütterberatungs- und Säuglingsfürsorgestelle

Die Mütterberatungs- und Säuglingsfürsorgestelle will der Säuglingsherblichkeit entgegenarbeiten und sie bewahrt deshalb vornehmlich die Förderung des Selbstwillens der Mütter, unter bestimmten Voraussetzungen Zulassung (14tägige Weiblichkeits) zu gewähren. Die Zulassung werden bei regelmäßiger 14tägiger Vorlesung des Säuglings in der Regel bis zur Beendigung des 3. Lebensmonats des Säuglings gewährt. Die Sprechstunden der Mütterberatungsstelle finden Frauen der Altstadt sowie der Vorort offen und finden jeweils Dienstag und Freitag nachmittags von 1/2 5 bis 6 Uhr im alten Rathaus Nr. 1, 1. St. Zimmer 23 unter ärztlicher Mitwirkung statt. Die Zulassung gelten nicht als Anerkennung der Mütter und ihre Kenntnis hat nicht die Beeinträchtigung politischer Rechte zur Folge. Mannheim, den 5. März 1916. Jugendamt: 4347

Die ewige Schmach!

Ein Seifenroman aus dem Elfaß von Erica Grape-Röcher.

Nachdruck verboten! (Fortsetzung folgt.)

Da traten plötzlich die beiden Polizisten vor. Nein, das gab es nicht! Die Demoiselle ließ man nicht abreißen. Nach ihrem verdächtigen Benehmen, das jetzt durch die Aussagen von Madame nur bestätigt sei, war es sogar gebotene Pflicht, sie zur Polizei zu führen. Zur Polizeipräfektur, wo man jetzt verdächtige Ausländer zum Verhör hinzubringen hatte. Dorette erblöhte. Sie war durch den Soldat noch in kein auf diese drohende Aussicht vorbereitet worden. Was es nicht vielleicht doch das Beste, sie ging jetzt ruhig mit? Sie spürte sich so vollkommen sicher und guten Gewissens, daß sie garnicht an der Gewaltsamkeit der Pariser Polizeibehörde zweifelte, die sie wieder freigab und dennoch abreißen ließ. - Was sollte sie hier noch? Das Gesicht von Madame Belletier, das unter dem Schein der Gaslampe nach den überforderten Anfragungen noch schmäler und blässer als sonst erschien, bekam für sie jetzt etwa geradezu Fratzenhaftes. Sie hatte eine so niedrige und egoistische Gesinnung eben offenbart, daß Dorette sich aus ihrer Rube löste. Und die andern jungen Böhlinge, für die sie sonst immer die 'chère Dorette' war, die sie oft umschmeichelte und die so herzlich gern von ihren freien Qualitäten nachdenkten, die sie von ihrer Mutter oft geschickt bekommen - diese Kameraden wurden jetzt plötzlich zu Fremden und Gleichgültigen. Zwei hatten sie an der offenen Klapptür zusammengeknallt vom Nebenzimmer aus über den den ganzen Instinkt mit angeordnet. Aber allmählich wurden sie stiller und neugieriger-mooringstoller, als sich das Ganze anzog,

und eine offensichtliche Feindseligkeit trat in diese Augen. - Eine Pause folgte. 'En avant, Mademoiselle, Sie brauchen sich garnicht lange zu besinnen, sondern kommen Sie nur gleich mit zur Polizeipräfektur!' Der Polizist näherte sich ihr und machte eine Geste als ob er ihr die Hände binden wolle. Aber Dorette hatte ihre Fassung wiedergewonnen. Sie erklärte ihm, daß sie gütwillig mitginge und keine Feststellung nötig sei. Wenn man ihr ihre Anschuldigung nicht glaube, so würde man hoffentlich auf der Polizeipräfektur gerechter sein. Der Vorbeden brachte ihr unter den Füßen. Dieser ordinaire Geldschäfflerin von Madame Belletier stellte sie an. Es war ihr lieb, wenn sie ihr niemals wieder begegnen mußte. Die man sie auf der Polizeipräfektur nach dem Verhör wieder frei - und daran zweifelte sie in ihrem guten Gewissen keinen Augenblick - dann wollte sie ihre Sachen hier alle im Stich lassen. Wollte von dort direkt zum Bahnhof fahren um dort den nächsten Zug abzuwarten. Nein, dieses Haus wollte sie nicht mehr betreten, in dem man sie so schände verraten und ausgegeben! - Aber zur Reise brauchte sie Geld. Wohl hatte ihr Claude einen größeren Betrag gegeben. Doch warum sollte sie Madame Belletier ihr sehr ansehnliches Taschengeld lassen, das bereits bis zum Oktober ihr Vater durch die Bank hatte an die Pensionsvorsteherin zur Weitergabe an Dorette überweisen ließ? Madame Belletier jedoch lachte hysterisch und nervös auf als Dorette jetzt das ihr zustehende Geld forderte. Sie wisse garnichts von dem Gelde. Jedenfalls irre sich Mademoiselle. Dorette, dem Mademoiselle habe bekommen, was ihr hätte ausgehändigt werden solle, und daß Madame jetzt aus ihrer eigenen Tasche für eine 'salle poche' Geld herauszöge, konnte doch Niemand verlangen. Das war die Antwort von Madame Belletier.

Ihre Mutter hatte sie hergeschickt mit der Grobdeutung, daß sie in Paris ihre zweite Heimat finden würde. So offenbarte sich ihre Heimatsberechtigung jetzt in Paris! O, wenn sie doch innere Festigkeit in ihrer Liebe besäße! Dann hätte sie sich nicht nach Paris hierher schiden lassen, um sich ihre Reizung aus dem Herzen zu reißen. Der eine Polizist ging auf die Straße um nach einem Gefährt zu sehen. Es war das einzig richtige, man brachte die Demoiselle sofort zur Polizeipräfektur. Dann hatte man keine Pflicht erfüllt und war alle Schereereien los. Ein Auto gab es nirgends. Doch in einiger Ferne hielt noch der Wagen, in welchem Dorette vorher hergekommen war. Der alte Kutscher konnte es nicht über sich gewinnen, fortzufahren, sondern er hielt in der Nähe, von seinem Kutscherbot an unaufrichtig oder voll Interesse verfolgend: was aus dieser jungen Demoiselle werden würde. Er konnte sich's denken, daß die Affäre dort oben noch nicht zu Ende war, weil die Volksmenge sich vor dem Hause voll Ungeduld und Unwillen in zunehmender Weise stautete. O, er konnte seine Portier! - Als der Polizist ihn herandrückte war er sofort bereit, die Fahrt zur Polizei zu übernehmen. Er sprang vom Hof und machte sich daran den Wagen, der bisher offen war zu schließen. - O, er konnte keine Portier! Denn als nach kurzer Zeit zwischen den beiden Polizisten, gefolgt von dem Soldaten, das niedliche spitze- und rotengelockte Kinnchen von Dorette erschien, schob sich die Menge mit einem gewaltigen Knall plötzlich nach vorne. Einige aus Neugierde, um die junge Spionin zu sehen. Die meisten jedoch, um sie in irgend einer Form zu beschimpfen. Die unzufälligen Bemerkungen umschirrten sie Ein Herr schlug mit einem Spazierstock nach ihr. Eine Dame schwang ihren Sonnenschirm. Aber der Schlag traf sie nicht, da der Soldat plötzlich sein Bajonett vorstreckte. Drei der Markt-

weiber, die am gespanntesten gelauert, stürzten sich wie die Furien vor, und rissen das hellgebläute vierliche Mouselinleid von Dorette herab. Eine schlug noch mit der geballten Faust Dorette auf die Hand, als diese unwillkürlich die Hand zur Abwehr hob. Endlich war der Wagen erreicht. Die beiden Polizisten saßen auf dem Vorderstuhl, Dorette auf dem Mittelstuhl. Der Soldat knietete auf den Hof. So wurde die glorreiche einge- und untreuhare Republik Frankreich in ihrer Waise aufs Neue grüßigt als die drei Vertreter dieser glorreichen 'grande nation' ein weisloses junges Mädchen zur Polizeipräfektur schleppten; dessen einziges Verbrechen darin bestand, bei den Ausfärbungen des Follis gegen einen alten Mann halb ohnmächtig zusammengebrochen zu sein. - Ein Stein traf das Fenster, als sich der Wagen in Bewegung setzte. Die Splitter der zerklüftenden kleinen Scheibe sprangen Dorette ins Gesicht und auf den Schoß. Doch die Polizisten wagten heute nichts gegen den Hof zu machen. Im Gegenteil, sie erhoben nicht nur nicht den geringsten Widerspruch, sondern schrien dem Kutscher durch das zerbrochene Wagenfenster nur erhöht zu: er solle machen, daß sie fortkämen. - Während der Fahrt erzählte einer der Polizisten dem andern: sein Dienst sei in einer Stunde zu Ende, und er sei froh, sich nach diesem anstrengenden Tage in seine Wohnung begeben zu können. Denn seine Kollegen im Nachdienst hätten unangenehme Stunden vor sich. Von lebendig im Süden der Stadt und im Arbeiterviertel sich zusammenziehenden Demonstrationen gegen den Krieg sei vorhin gemeldet worden. Doch einige Bürger hätten ihm vorhin erzählt, sie seien von der Patriotenliga für Geld gedungen, auf den Boulevards für den Krieg Stimmung zu machen und alles niederzuschreiben, was sich gegen den Krieg erhebe. (Fortsetzung folgt.)

Danksagung.

Für die wohlwollenden Beweise herzlichster Teilnahme an unseren unersetzlichen Verluste, sowie für die zahlreichen Kranzspenden unseren innigsten Dank. 1915

Peter Fath Familie Schmitt

Kirchen-Anzeige. Katholische Gemeinde.

Heiliges, den 24. Dezember 1915. Jesuleinliche, Stillen, Rosa von 6-7 Uhr. Heiligabend, von 7-9 Uhr. Heiligabend, 6 Uhr. Salve und Kadoht für Oerz und Boerzland mit Segen.

Evangelisch-protestantische Gemeinde.

Heiligabend, den 24. Dezember. Christliche, nach 4 Uhr: Heiligabend, nach 7 Uhr: Dr. Oerz.

Bekanntmachung

Die Befestigung der Schanzenplätze. Für die Befestigung der Schanzenplätze im Winter wurde folgende befristete Versteigerung ausgeschrieben: 1. Die Handwerker und deren Stellvertreter sind verpflichtet, die in den Keller, Schuppen, Säulen und ähnlichen Räumllichkeiten überwinternden Schanzen durch Abflammen der Wände und Decken, durch Besprühen mit feuchten Tüchern oder in sonstiger wirksamer Weise zu vernichten. Die Arbeiter haben die betr. Räume zu freier Hand zu öffnen.

Beim Abflammen ist zur Vermeidung von Feuergefahr mit der nötigen Vorsicht zu verfahren; ein Eimer Wasser und ein Reithobel sind zum Abflammen und Ausschleifen eines etwa entzündeten Feuers bereit zu stellen. Die feuergefährlichen Gegenstände lagern, darf nicht abgeflammt werden.

Mit den Vernichtungsarbeiten ist erst zu beginnen, wenn durch öffentliche Bekanntmachung des Bürgermeisterrats dazu aufgerufen wird.

Die Gemeinden sind berechtigt, in den Wintermonaten sich von der richtigen Ausführung der vorbeschriebenen Maßnahmen durch besonders dafür bestellte Personen zu vergewissern.

Soweit die Ausführung bei der Nachschau als ungenügend erscheint, sind die Gemeinden berechtigt, die Vernichtungsarbeiten auf Kosten der Verantwortlichen vornehmen zu lassen. Eine besondere Gebühr hierfür kann aufgrund eines Gemeindefastbeschlusses erhoben werden.

Den Gemeinden ist es überlassen, zur Durchführung der Maßnahmen besonders hierfür geeignete Persönlichkeiten auszuwählen, die diese Arbeiten auszuführen hat. Soweit diese die Kosten der Durchführung der Maßnahmen von den Gemeinden selbst übernehmen werden.

Den mit der Überwachung und dem Vollzug der vorbeschriebenen Maßnahmen betrauten Personen ist, sofern sie sich gehörig ausweisen, das Betreten von Mauerhöfen zur Erfüllung ihrer Aufgabe bei Tage jederzeit zu gestatten. Bevor sie irgendwelche Vernichtungsarbeiten vornehmen, haben sie jedoch den Inhaber der Wohnung oder seinen Stellvertreter in Kenntnis zu setzen.

Weitere Anordnungen können durch das Hochverwaltungsamt getroffen werden; insbesondere kann die Anwendung eines als besonders wirksam erprobten Vernichtungsmittels angeordnet werden.

Aufsichtsmaßnahmen werden gemäß § 47 a B. G. B. G. B. an Geld bis zu 50 Mk. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Diese Verfügungen bringen wir mit dem Anfügen zur öffentlichen Kenntnis, daß mit den Vernichtungsarbeiten spätestens am 15. Dezember 1915 zu beginnen ist. Die Stadtvverwaltung ist bereit, auf Verlangen die vorbeschriebenen Arbeiten durch hiesiges Personal vornehmen zu lassen. Die Gebühr beträgt für Wohnhäuser 1 Mark, bei Kellern mit mehr als 10 Wänden wird für jeden weiteren Raum eine Zuschlagsgebühr von 10 Pf. erhoben. Bei anderen Kellern, wie Lagerkeller usw. werden die Gebühren im Einzelfall berechnet. Die Gebühren gelangen durch Erheber der Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerke mit dem Wassergeld zum Eingang.

Anmeldungen können bis zum 31. Dezember 1915 schriftlich oder mündlich bei den üblichen Geschäftsstellen mündlich beim Tiefbauamt - Rathaus N. 1, 2. Stock, Zimmer Nr. 30 erfolgen. Nach diesem Termin einlaufende Anmeldungen werden nicht berücksichtigt.

Die aus drei Mann bestehenden Arbeitskolonnen haben sich auf Verlangen der Hausbesitzer auszuweisen.

Vom 3. Januar 1916 ab wird in den Kellern der Stadt und der Vororte von dem gleichen Personal Nachschau gehalten werden. Hierbei in den beschriebenen Räumen noch überwinternde Schanzen gefunden, so werden die Vernichtungsarbeiten durch unter Verweis auf nachstehende Vorschriften sofort vorgenommen.

Anweisungen zur Vornahme der Vernichtungsarbeiten werden umeinstweilen beim Tiefbauamt und bei den Gemeindefachstellen veröffentlicht. Mannheim, den 8. Dezember 1915. Bürgermeister: Dr. Winter.

Trauerbrieffe. Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei.

Auszug aus dem Standesamtsregister für die Stadt Mannheim.

- 17. Frau geb. Heilmann, Witwe v. Bäckers u. Wirtin, 70 J.
18. Elisabeth geb. Quast, Witwe v. Bäckers, 70 J.
19. Verh. Privatier Albert Schum, 71 J.
20. Verh. Ritter Ludwig Schum, 68 J.
21. Frau, L. v. Gieseler, Frau, 68 J.
22. Verh. Privatier Carl Schum, 67 J.
23. Verh. Kaufmann Adolf Schum, 66 J.
24. Verh. Privatier Carl Schum, 64 J.
25. Verh. Privatier Carl Schum, 63 J.
26. Verh. Privatier Carl Schum, 62 J.
27. Verh. Privatier Carl Schum, 61 J.
28. Verh. Privatier Carl Schum, 60 J.
29. Verh. Privatier Carl Schum, 59 J.
30. Verh. Privatier Carl Schum, 58 J.
31. Verh. Privatier Carl Schum, 57 J.
32. Verh. Privatier Carl Schum, 56 J.
33. Verh. Privatier Carl Schum, 55 J.
34. Verh. Privatier Carl Schum, 54 J.
35. Verh. Privatier Carl Schum, 53 J.
36. Verh. Privatier Carl Schum, 52 J.
37. Verh. Privatier Carl Schum, 51 J.
38. Verh. Privatier Carl Schum, 50 J.
39. Verh. Privatier Carl Schum, 49 J.
40. Verh. Privatier Carl Schum, 48 J.
41. Verh. Privatier Carl Schum, 47 J.
42. Verh. Privatier Carl Schum, 46 J.
43. Verh. Privatier Carl Schum, 45 J.
44. Verh. Privatier Carl Schum, 44 J.
45. Verh. Privatier Carl Schum, 43 J.
46. Verh. Privatier Carl Schum, 42 J.
47. Verh. Privatier Carl Schum, 41 J.
48. Verh. Privatier Carl Schum, 40 J.
49. Verh. Privatier Carl Schum, 39 J.
50. Verh. Privatier Carl Schum, 38 J.
51. Verh. Privatier Carl Schum, 37 J.
52. Verh. Privatier Carl Schum, 36 J.
53. Verh. Privatier Carl Schum, 35 J.
54. Verh. Privatier Carl Schum, 34 J.
55. Verh. Privatier Carl Schum, 33 J.
56. Verh. Privatier Carl Schum, 32 J.
57. Verh. Privatier Carl Schum, 31 J.
58. Verh. Privatier Carl Schum, 30 J.
59. Verh. Privatier Carl Schum, 29 J.
60. Verh. Privatier Carl Schum, 28 J.
61. Verh. Privatier Carl Schum, 27 J.
62. Verh. Privatier Carl Schum, 26 J.
63. Verh. Privatier Carl Schum, 25 J.
64. Verh. Privatier Carl Schum, 24 J.
65. Verh. Privatier Carl Schum, 23 J.
66. Verh. Privatier Carl Schum, 22 J.
67. Verh. Privatier Carl Schum, 21 J.
68. Verh. Privatier Carl Schum, 20 J.
69. Verh. Privatier Carl Schum, 19 J.
70. Verh. Privatier Carl Schum, 18 J.
71. Verh. Privatier Carl Schum, 17 J.
72. Verh. Privatier Carl Schum, 16 J.
73. Verh. Privatier Carl Schum, 15 J.
74. Verh. Privatier Carl Schum, 14 J.
75. Verh. Privatier Carl Schum, 13 J.
76. Verh. Privatier Carl Schum, 12 J.
77. Verh. Privatier Carl Schum, 11 J.
78. Verh. Privatier Carl Schum, 10 J.
79. Verh. Privatier Carl Schum, 9 J.
80. Verh. Privatier Carl Schum, 8 J.
81. Verh. Privatier Carl Schum, 7 J.
82. Verh. Privatier Carl Schum, 6 J.
83. Verh. Privatier Carl Schum, 5 J.
84. Verh. Privatier Carl Schum, 4 J.
85. Verh. Privatier Carl Schum, 3 J.
86. Verh. Privatier Carl Schum, 2 J.
87. Verh. Privatier Carl Schum, 1 J.

- 17. Frau geb. Heilmann, Witwe v. Bäckers u. Wirtin, 70 J.
18. Elisabeth geb. Quast, Witwe v. Bäckers, 70 J.
19. Verh. Privatier Albert Schum, 71 J.
20. Verh. Ritter Ludwig Schum, 68 J.
21. Frau, L. v. Gieseler, Frau, 68 J.
22. Verh. Privatier Carl Schum, 67 J.
23. Verh. Kaufmann Adolf Schum, 66 J.
24. Verh. Privatier Carl Schum, 64 J.
25. Verh. Privatier Carl Schum, 63 J.
26. Verh. Privatier Carl Schum, 62 J.
27. Verh. Privatier Carl Schum, 61 J.
28. Verh. Privatier Carl Schum, 60 J.
29. Verh. Privatier Carl Schum, 59 J.
30. Verh. Privatier Carl Schum, 58 J.
31. Verh. Privatier Carl Schum, 57 J.
32. Verh. Privatier Carl Schum, 56 J.
33. Verh. Privatier Carl Schum, 55 J.
34. Verh. Privatier Carl Schum, 54 J.
35. Verh. Privatier Carl Schum, 53 J.
36. Verh. Privatier Carl Schum, 52 J.
37. Verh. Privatier Carl Schum, 51 J.
38. Verh. Privatier Carl Schum, 50 J.
39. Verh. Privatier Carl Schum, 49 J.
40. Verh. Privatier Carl Schum, 48 J.
41. Verh. Privatier Carl Schum, 47 J.
42. Verh. Privatier Carl Schum, 46 J.
43. Verh. Privatier Carl Schum, 45 J.
44. Verh. Privatier Carl Schum, 44 J.
45. Verh. Privatier Carl Schum, 43 J.
46. Verh. Privatier Carl Schum, 42 J.
47. Verh. Privatier Carl Schum, 41 J.
48. Verh. Privatier Carl Schum, 40 J.
49. Verh. Privatier Carl Schum, 39 J.
50. Verh. Privatier Carl Schum, 38 J.
51. Verh. Privatier Carl Schum, 37 J.
52. Verh. Privatier Carl Schum, 36 J.
53. Verh. Privatier Carl Schum, 35 J.
54. Verh. Privatier Carl Schum, 34 J.
55. Verh. Privatier Carl Schum, 33 J.
56. Verh. Privatier Carl Schum, 32 J.
57. Verh. Privatier Carl Schum, 31 J.
58. Verh. Privatier Carl Schum, 30 J.
59. Verh. Privatier Carl Schum, 29 J.
60. Verh. Privatier Carl Schum, 28 J.
61. Verh. Privatier Carl Schum, 27 J.
62. Verh. Privatier Carl Schum, 26 J.
63. Verh. Privatier Carl Schum, 25 J.
64. Verh. Privatier Carl Schum, 24 J.
65. Verh. Privatier Carl Schum, 23 J.
66. Verh. Privatier Carl Schum, 22 J.
67. Verh. Privatier Carl Schum, 21 J.
68. Verh. Privatier Carl Schum, 20 J.
69. Verh. Privatier Carl Schum, 19 J.
70. Verh. Privatier Carl Schum, 18 J.
71. Verh. Privatier Carl Schum, 17 J.
72. Verh. Privatier Carl Schum, 16 J.
73. Verh. Privatier Carl Schum, 15 J.
74. Verh. Privatier Carl Schum, 14 J.
75. Verh. Privatier Carl Schum, 13 J.
76. Verh. Privatier Carl Schum, 12 J.
77. Verh. Privatier Carl Schum, 11 J.
78. Verh. Privatier Carl Schum, 10 J.
79. Verh. Privatier Carl Schum, 9 J.
80. Verh. Privatier Carl Schum, 8 J.
81. Verh. Privatier Carl Schum, 7 J.
82. Verh. Privatier Carl Schum, 6 J.
83. Verh. Privatier Carl Schum, 5 J.
84. Verh. Privatier Carl Schum, 4 J.
85. Verh. Privatier Carl Schum, 3 J.
86. Verh. Privatier Carl Schum, 2 J.
87. Verh. Privatier Carl Schum, 1 J.

Zu Geschenken

empfehlen wir folgende in unserem Verlage erschienene Bücher: Jahrbuch Mannheimer Kultur 1r. Jahrgang 1915. In Leinwand Mk. 12.- In Luchwand Mk. 18.- Mannheim 1907.

Ein Gedenkbuch über das Jubiläumjahr und seine Ausstattung, bearbeitet von Professor Dr. Friedrich Walter und Hermann Schade, mit vielen Illustrationen. Gebunden Mk. 2.-

Die politische Sturm- und Drangperiode Badens von Prof. Leonhard Weber. Ein fesselnd beschriebener politischer Wegweiser durch die badische Revolutionszeit. Umfassend die Zeit von 1848-1850. Gebunden Mk. 2.-

Mannheim in Sage und Geschichte. Volkstümliche Erzählungen. Reich illustriert. Für Erwachsene sowohl wie für die heranwachsende Jugend sehr geeignet. Von Gustav Wiederkehr im Auftrag des Mannheimer Dienervereins verfasst. Broschürt Mk. 1.50, gebunden Mk. 2.50.

Glühwürmchen. Ein Idyll von Nils Hoffmeyer, aus dem Dänischen übertragen von Mathilde Willing. Broschürt Mk. 1.-, gebunden Mk. 1.50.

Novellenkranz von Walter Frey. 10 Bändchen broschürt à Mk. 1.-, gebunden à Mk. 1.50.

Modellieren in Schule u. Haus. Vorlagen zur Herstellung von Gefäßen, Ornamenten und Formen aus dem Ton- und Pflanzensand, mit erklärendem Text von Heinrich Ganser, Hauptlehrer. Quartformat. Preis Mk. 2.-

Irregang. Ein Sang von Neckartal von Maxim Mercator, gebunden Mk. 2.-

Nach Feierabend. Ernstes und Heiteres in Mannheimer Mundart von Jakob Strauss gebunden Mk. 1.50.

Ein Blütenstrauss. Gedichte von Lina Spelling, gebunden Mk. 2.-

Fritz Reuters humoristische Gedichte in plattdeutscher Mundart in des Pfläzer Dialekt übertragen unter dem Titel

Kede Sonndagskinner von August Güller. Preis broschürt M. 2.- gebunden Mk. 2.50.

Vakanz. Ein Bilderbuch für Gross und Klein. Kurze Verse von Emmy Tuchmann, mit künstlerischen, farbigen Bildern von Arnold Haag gebunden Mk. 1.50.

Zeppelin kommt! Bilderbuch mit Versen von Emilie Martin und bunten Bildern von Friedrich Dutoz gebunden Mk. 1.50.

Dr. H. Haas'sche Buchdruckerei E 6. 2 G. m. b. H. E 6. 2

Trockenmilch Vollmilch jedes Quantum. Drogerie P. Karb Inh.: H. Mayer E 1, 11 Tel. 4062.

Brillant-Ring 1 Stein, Luverstein, Diamant 1.90 Mk. u. 100 Mk. Kronatien-Rohel in 100 Mk. u. 100 Mk. Sommer, 4, 2, 1. 1915

Cello preiswert zu verk. Aug. 1901 u. d. Beschäftig.

Kassenschränke neuer Bauart bei aut Lager P. Schöffel 2, 1, 2 Telefon 48 2.

Sejundes Pferd zu verkaufen. 64724

Seinrich Schlerf Schützenweg 5-7. 3 Hand- und 1 Seberwagen gut erhalten, ferner 1 gute Reittier, 200 Kilogramm Tragkraft u. 1 Koffer, alles zu verkaufen. 64724

Stellos finden für Unterhaltungs- und in städtischen und ländlichen Anlagen zu verkaufen. 64724

Verloren gesucht, welcher gute Heur über seine letzte Beschäftigung vorwärts fern und militärisch (Mannheim, 21. Dez. 1915). 64724

Unterricht Herr er stellt Junger Dame Unterricht im Gitarrenspiel. 64724

Spanisch-Englisch. Heberberger, Unterricht ebenfalls. 64724

Ankauf Die auch sehr neu angekauft, sofort aber zum 1. Januar gefordert. 64724

Offizierfattel unabhängig, gut erhalten, zu kaufen, gel. 64724

Gebraucht. Pferd zu kaufen, gel. 64724

Verkauf Glasschmuck, Porzellan, 64724

Kohlen prima abgehandelt, auf 20-30 m/m abgehandelt, 64724

Schlafzimmer Birke, innen oben poliert, 64724

Zu vermieten Villa (Oststadt) per 1. April zu vermieten. 64724

5 Zimmer-Wohnung in der Nähe (Schloß), 1. u. 2. Stock, 64724